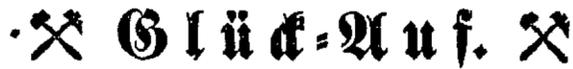


Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit



Anzeigen sollen die sechspaltige Zeile resp. deren Raum 50 Pfg.
Bei einmaliger Aufnahme 20 Proz. Rabatt.
: 18 : : 80 : :
: 26 : : 40 : :

Abonnementspreis für Bergleute 50 Pfg. pro Monat
1,50 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzeln Nummern kosten 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1753.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhorr, Mittenfeld-Offen.
Druck und Verlag von G. Wöhler-Bochum, Johannisstraße 12.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.
Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Achtung Verbandsmitglieder.

Kameraden, es ist euch durch unsere Verbandszeitung bekannt gemacht worden, daß wir sehr ernstlichen Zeiten entgegen gehen. Die Teilnehmer wollen ein Lohnbrüderkartell bilden, die flotte Geschäftigkeit ist im Nachlassen begriffen. Es gilt den drohenden Gefahren rechtzeitig und praktisch zu begegnen. Die Zeiten von 1892/93 dürfen nicht wiederkommen; damals ist unser Verband stark zurückgegangen nicht zuletzt infolge der hereinbrechenden Arbeitslosigkeit. Heute sind wir zwar innerlich weit gefestigter wie früher, unser Verband bietet einen Mitgliedern auch direkte Vorteile, aber wir haben heute auch größere Aufgaben. **Unter allen Umständen** muß unsere Organisation auch in schlechter Geschäftigkeit wachsen, damit wir später nicht noch einmal wieder von vorne anzufangen haben.

Kameraden, solange die gute Konjunktur noch herrscht, — und das wird mindestens im kommenden Herbst und Winter der Fall sein — muß **energisch die Agitation aufgenommen** werden! **Veranstaltungen** ein, verteilt gründlich die erhaltenen Flugblätter, wo keine Säle sind, da muß Sonntag für Sonntag **Straßentag** betrieben werden, die auch sehr viele Fortschritte bringt. Jetzt wo die kühle Jahreszeit eintritt, da muß wieder **umfangreiche Agitation** betrieben werden, denn nun sind die Berufslosen nicht mehr so häufig „ausgeflogen“.

Jede Zahlstelle muß es als ihre Ehre ansehen, am Jahresabschluss gehörig vertritt, monatlich verdoppelt zu sein! **Jedes Verbandsmitglied**, nicht nur die Vertrauensleute, ist verpflichtet, in einem Kreise unausgesetzt zu agitieren. Wo Vorteile eintreten, da müssen mindestens diese stets ausgeglichen werden durch neue Mitglieder. Auch in der schlechtesten Zeit darf kein dauernder Mißklang eintreten. Die **Verbandskassen** müssen und zeigen, daß sie geleert haben zu organisieren. Auf der nächsten Generalversammlung muß jeder Ort mit **Stolz** auf zugewonnene Mitgliederzahlen hinweisen können, trotz aller Schwierigkeiten. Würde ein Ort, oder ein Revier mit Rückgang aufwarten, so wäre das kein gutes Zeugnis für die Intelligenz und Pflichterfüllung der betr. Kameraden. Der Vorstand sowie auch die sonstigen Funktionäre des Verbandes sind stets bereit, nach Möglichkeit mit allen Kräften Hilfe zu leisten, wo es verlangt wird.

Auch ist **alleseitig für monatliche vollständige Abrechnung** zu sorgen. Die Revisoren, Zeitungsboten und Vertrauensleute haben die strengste Pflicht, **regelmäßig** die Beiträge einzufahren, jeden Monat von **allen** Mitgliedern! Man muß von Haus zu Haus die Beiträge einfahren, wenn sie rückständig sind. Wer über die gebührende Zeit im Rückstand bleibt, wird am besten ausgeschlossen, **aber vorher muß** dem Betreffenden warnend mitgeteilt werden, damit er sich die Sache überlegt. Dem jeder Anstrengende oder Ausgeschlossene hat einen direkten, sicheren **Verlust von 60 Mark** (Sterbegeld), außerdem geht ihm die event. Gewerkschaftsunterstützung verloren. Kommt ein Mitgliedsbuch bei uns an, dessen verlorener Inhaber auch nur eine Woche zu lange mit den Beiträgen im Rückstand war, so können wir den Hinterbliebenen das Sterbegeld **nicht** auszahlen! Sorge darum jeder für Ordnung in seinem Mitgliedsbuch; **am** er selbst nicht zur Veranlassung kommen, so lege er das Geld zu Hause parat, damit der Bote es nach Enttötung mitnehmen kann. **Verleiht** euch gegenseitig die Arbeit! Hochwichtig ist, daß **mindestens alle 3 Monate** die Vertrauensleute und Revisoren gründlich die Listen revidieren und die Rückständigen persönlich am Hause auffinden. **Verzicht** wir auf kein Mitglied, alle Kameraden müssen der Organisation erhalten bleiben. **Sorgt** daß bis zum Abend des 15. die Monatsabrechnung an der Hauptkassa nicht fehlt, damit die Revisorenliste verschwindet.

Nun frisch auf zur neuen „Herbstsaison“: sie muß uns weitere Kräfte zuführen. Keiner denke es sei genug gethan, überall ist noch ein Auge auf zu arbeiten.
Mit Glück Auf

Der Vorstand.

Das Unglück auf Zeche „Langenbrunn“.

Vom **Königlichen Obergbergamt Dortmund** erhalten wir folgende Bescheid:

Auf Grund des § 11 des Berggesetzes vom 7. Mai 1874 erfordern wir um Aufnahme folgender Berichtigung:

In den Nummern 20, 22 und 32 der deutschen „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ bis Jrs. ist die am 9. Mai auf der Zeche „Langenbrunn“ bei Mittenfeld während der Seilschaft vorgenommene **Wichtige** Berichtigung eines Bergmannes darauf zurückgeführt worden, daß zur Zeit der Verunglückung kein Anschläger zur Stelle gewesen und die zum Verschluß des Schachtes dienende Thür nicht vorhanden ist.

Ausweislich der gerichtlichen Verhandlungen, welche über den Unfall unter zugegenständlicher Vernehmung der unmittelbaren Augenzeugen aufgenommen worden sind, und nach unseren amtlichen Feststellungen war der Hergang des Unfalles folgender: Während der Seilschaft der Belegschaft der Morgenarbeit drängten die zur Ansfahrt Mannschaften der Nachtschicht, für welche die Zeit ihrer Ansfahrt nicht gekommen war, auf die beiden Anschläger ein, um zur Ansfahrt schon jetzt zugelassen zu werden. Der Anschläger der oberen Etage **ermöglichte** sich der Bitte zu erwehren, der von der unteren Etage **Es** gelang hier vier Arbeiter, sich auf die untere Etage des Korbes hinaufzubringen. **Man** verfuhr die Anschläger die Verschlußthür des Korbes zu schließen, als sie nach ein fünfter Arbeiter, der Verunglückte, heranbrachte. In demselben Augenblick gab der Anschläger der oberen Etage, allerdings ohne vorher das vorgeschriebene Signal von der unteren Etage erhalten zu haben, das Zeichen zum Aufziehen des Korbes nach der Hängebank. Der Anschläger der unteren Etage rief dem andringenden Mann zu, daß das Signal „Auf“ bereits gegeben ist, und versuchte ihn trotz seiner Abwehr noch im letzten Augenblick vom Schachte zurück zu reißen. **Es** gelang ihm nicht, der Korbs ging, **wodurch** ehe der Arbeiter hinaufgekommen war, aufwärts und preßte ihn zwischen die Schachtkammerung, so daß er tödlich verunglückte.

Während des Vorganges dieses Unfalles war die Verschlußthür des Schachtes vorhanden. Dieser Umstand war aber in den Unglücksfall ohne Bedeutung. Die Thüre konnte nicht geschlossen werden, weil der Anschläger noch mit dem Schließen der Verschlußthür beschäftigt war, als in Folge des Aufganges des Korbes der Unfall eintrat.

Laeglichsbeck.

Soweit die Behörde, Des Hinweises auf das Berggesetz hätte es nicht bedurft, da wir doch das Obergbergamt um Auskunft erludigen, also dieselbe ohne weiteres gern abdrucken. Ueberhaupt halten wir es für unsere Pflicht, unseren Lesern amtliche Publikation die von Wichtigkeit sind, in dieser Blatte zur Belehrung mit zu theilen, wie es ja auch immer schon geschehen.

Was nun den Inhalt der obergbergamtlichen Bescheid anlangt, so läßt er uns so lang wie zuvor. **Es** ist doch von uns gesagt worden, daß nach Angabe unserer Gewährsmänner die amtliche und gerichtliche Untersuchung des Falles ein schiefes, um nicht zu sagen falsches Bild der Sachlage ergeben haben soll. Die nochmalige Betonung der amtlichen Untersuchungsergebnisse ist doch keine Bestätigung derselben! Wir

bleiben dabei, daß Langhorr den Betriebsbeamten von „Langenbrunn“ ins Gesicht sagte, die Verschlußthür (Barriere) sei erst nach dem Unglück angebracht worden, nachdem sie jahrelang fehlte; die sehr zahlreich in der betr. Verammlung anwesenden Bergleute der Zeche haben Langhorr's Angaben bestätigt, die Beamten schwiegen sich aus. **Und** wenn das Fehlen der Verschlußthür keine Einwirkung auf den Unglücksfall ausübte, weshalb ist sie denn so eilig in der Nacht angebracht worden? Ferner schildern uns unsere Gewährsmänner das Auftreten des Anschlägers abweichend von der amtlichen Darstellung. **Wie** wir erfahren, soll der Anschläger zur kritischen Zeit überhaupt nicht anwesend gewesen sein, weil er den Korbs auf beiden Seiten zu bedienen hat und dieserhalb durch den Bergberg auf die andere Seite zu gehen haben soll.

Das Obergbergamt sieht, der Fall ist durchaus nicht aufgeklärt. **Wir** zweifeln gar nicht an die Gutmüthigkeit der amtlichen Untersuchung; aber wo so viel Widersprüche von Augenzeugen vorliegen, da erscheint es uns als unsere Pflicht, im Interesse der bedrohten Arbeiterschaft volle Klarheit zu fordern. **Wir** können nur das wiedergeben was unsere Kameraden mitteilen. Die Bergbehörde mag feststellen, wer hier Recht, wer Unrecht hat.

Sonntagsarbeit und Unfälle im deutschen Bergbau.

Wenn von den Bergarbeitern die Forderung gestellt wurde, die Sonntagsarbeit auf das größtmögliche Maas zu reduzieren (dies war auch beim letzten Reichstagsstreik der Fall), so konnte man bald darauf hin in der Unternehmerpresse lesen, daß zu einer derartigen Forderung nicht der geringste Grund vorläge, da, was hier verlangt werde, bereits erfüllt sei.

Für die Arbeiter war und ist es heute noch schwer, wenn nicht ganz unmöglich, durch statistische Zahlen den Gegenbeweis zu liefern, da Statistiken hierüber von den Werksbesitzern bezw. Verwaltungen nicht veröffentlicht werden. **Einen** kleinen Anhalt über den Umfang der Sonntagsarbeit bieten höchstens die an den Sonntagen vorgekommenen Unfälle. Dieselben steigen im allgemeinen von Jahr zu Jahr und zwar nicht nur zahlenmäßig sondern auch prozentual. **Davon** läßt sich schließen, daß die an Sonntagen beschäftigte Arbeiterzahl steigt. **Wir** wollen das sofort nachweisen.

Nach den Berichten der Knappschaftsberufsgenossenschaft entfielen im Jahre 1895 auf Sonntage 758 Unfälle, 1897: 854 und 1899: 1035. **Auf** 10 000 Versicherungspflichtige ist das eine Steigerung von 1895: 17,6 auf 1897: 18,2 und auf 1899: 21 Fälle.

1895 kamen bei 430 820 Versicherungspflichtigen auf die Wochentage im Durchschnitt 6643 Unfälle, 1897: 6488 Verunglückte 1 Unfall, 1899 war das Verhältnis folgendes: Verunglückte: 468 453; Unfallsanzeigen auf die Wochentage im Durchschnitt: 7530 oder auf 62,27 Verunglückte 1 Unfall, 1899 Verunglückte: 621 352, Unfallsanzeigen auf die Wochentage 854 im Durchschnitt, oder auf 61 Verunglückte 1 Unfall. **Als** Wochentage sind hier nicht etwa die einzelnen Tage im Jahre zu verstehen, sondern die gesammten Montage, Dienstage usw. als eine Einheit auf welche die ausgegebene Durchschnittszahl entfällt. **Schließt** man nun von den Zahlen, auf welche an einem Wochentage eine Unfallsanzeige erfolgt, auf die Unfallzahlen des Sonntags zurück, so ergibt sich, daß im Jahre 1895 im deutschen Bergbau durchschnittlich an einem Sonntage ungefähr **49 000**, 1897: **53 390** und 1899: **66 800** Bergarbeiter beschäftigt gewesen sind!

Diese Zahlen können zwar keinen Anspruch auf absolute Sicherheit machen, aber sie dürften eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein, wenn man bedenkt, daß die größte Anzahl der Unfälle durch Stein- und Kohlenfälle geschieht, was aber zu allermeist bei der Gewinnung der Kohlen vorkommt, bei Sonntagsarbeiten es sich aber wohl weniger um Gewinnung von Kohlen handelt, wenigstens nach Anspruch der Unternehmer. **Im** Jahre 1897 kam auf 8,8 Arbeiter einer der Sonntagsarbeiten, 1899 aber schon auf 7,8 Arbeiter einer.

Die Verhältnisse sind natürlich in den einzelnen Sektionen nicht gleich. **Am** schlimmsten liegen aber die Verhältnisse in Sachsen. **Um** dies zu beweisen, wollen wir die betreffenden Zahlen der Sektionen Bochum, Obergschleien und Sachse gegenüber stellen. **In** der Sektion Bochum kamen im Jahre 1895 bei 156 415 Versicherungspflichtigen 222 Unfallsanzeigen auf Sonntage, d. i. auf 10 000 Versicherungspflichtige 14,2 Unfallsanzeigen. **Im** Jahre 1897 bei 176 608 Verunglückten waren 206 Unfallsanzeigen, d. i. auf 10 000 Verunglückte 11,7 Anzeigen. **Im** Jahre 1899 bei 205 649 Verunglückten, 366 Unfallsanzeigen oder 17,6 auf 10 000 Verunglückte.

In Obergschleien kamen 1895 bei 61 202 Verunglückten 86 Unfallsanzeigen auf Sonntage d. i. 14,5 auf 10 000 Verunglückte. 1897 waren es auf 64 883 Verunglückten 94 oder 14,4 auf 10 000 Verunglückte. 1899 bei 71 650 Verunglückten waren es 142 oder 19,8 auf 10 000 Verunglückte.

Diese beiden Sektionen halten damit jedes Jahr unter dem allgemeinen Durchschnitt, welcher, wie schon angegeben, auf 10 000 Verunglückte 1895: 17,6, 1897: 18,2 und 1899: 21 Unfallsanzeigen an Sonntagen, sich beschränkte. **Anders** in Sachsen.

In Sachsen kamen 1895 bei 28 826 Verunglückten, 221 Unfallsanzeigen auf Sonntage, d. i. **76,7** auf 10 000 Verunglückte. 1897 kamen auf 28 624 Verunglückte 212 Unfallsanzeigen, oder **74** auf 10 000 Verunglückte. 1899 kamen auf 28 435 Verunglückte 193 Anzeigen d. i. **67,9** auf 10 000 Verunglückte.

Wohl ist hier ein Rückgang der Unfälle an Sonntagen zu verzeichnen aber sie sind 1899 immer noch **über dreimal** höher als der Durchschnitt für ganz Deutschland. **An** den Wochentagen kamen 1895 auf 41,5 Verunglückte 1 Unfall, 1897 auf 41,1 und 1899 auf 46 Verunglückte eine. **Schließt** man von diesen Zahlen auf die Unfälle an Sonntagen zurück, so ergibt sich, daß an 28 826 Verunglückten im Jahre 1895 durchschnittlich Sonntags ungefähr 9200 beschäftigt gewesen sind oder auf 3,14 Verunglückte einer. 1897 durchschnittlich von 28 624 Verunglückten ungefähr 9300 oder auf 3,07 Verunglückte 1 Sonntagsarbeiter. 1899 auf 28 435 Verunglückte durchschnittlich circa 8900 oder auf 3,2 einer.

Wenn auch diese Zahlen nicht als durchaus sicher gelten können, da es nur, soweit sie sich auf die Sonntagsarbeit beziehen, Verhältniszahlen sind, so läßt sich aber doch schon erkennen, in welchem Umfang das Uebel „Sonntagsarbeit“ grassirt. **Das** Bibelwort: „Sechs Tage sollst Du arbeiten am siebenten sollst Du ruhn und kein Werk thun“, scheint für einen sehr großen Theil Bergarbeiter nicht zu gelten; die allerchristlichsten Grundbesitzer, welche das Christenthum glauben in Erbpacht genommen zu haben, sie machen den großen Theil Bergarbeiter den schon in der Bibel festgelegten Sonntag **unersorlich aus Profittsucht!** Der Profit geht also noch über Gotteswort.

die politischen Rechte und Freiheiten der Arbeiter beschränkt werden, wie fast in keinem andern Staate.

Von der einzelstaatlichen Gesetzgebung ist wohl überhaupt eine Aenderung dieses traurigen Zustandes nicht zu erwarten, deshalb muß sich unsere ganze Agitation auf Eringung eines Reichsberggesetzes richten, damit dem Arbeiter auch sein Sonntag wird. **Wollen** wir aber unserer Forderung eines Reichsberggesetzes Nachdruck verleihen, so müssen wir eine starke Organisation haben, deshalb Kameraden organisiert Euch!

H. H.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1899.

III.

Zu der ständigen „geistigen“ Bekämpfung der Arbeiterbewegung seitens der Werksprelle gehört auch die Verharmlosung, die Gewerkschaftsführer und Agitatoren leben herrlich und in Freuden von den Gewerkschaften die ihnen der verführte Arbeiter so reichlich zubringe. **Die** Klage um den Arbeitererwerb ist so rührend, erfordert so wenig Geist und wirkt doch so erschreckend auf Viele, daß die Anhänger des Reichsbergsprelle sie immer und immer wieder erheben. **Es** giebt ja auch noch Arbeiter genug, die nicht wissen, daß nach dem altbräunlichen Grundgesetz: Theile und herrsche! die Vertreter des Kapital beherrlich handeln, da sie sehr genau wissen, daß, hört einmal die Uneinigkeit der Arbeiter auf, auch die Herrlichkeit des kapitalistischen Regiments zum Teufel geht. **Darum** muß verstanden, verhehen, bestrafen, es bleibt immer etwas hängen. **Die** wandelnden Gesellen erhalten ihr Geld lediglich für die Teilung der Arbeitererwerbs; der Tag ist den Schwelms verloren, an dem sie nicht eine Unfaulbarkeit gegen die Arbeiterführer begehen können. **Mit** solchen Paas muß man sich herumschlagen.

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit den „sich mühensten Agitatoren“? **Die** Generalkommission hat auch über die Befolgung der deutschen Gewerkschaftsbeamten eine Umfrage veranstaltet, die sehr lehrreiches Material ergab. **Nur** ein einziger Verbandsbeamter (Buchdrucker) erhält pro Jahr 2800 Mark Gehalt, also nicht ganz 234 Mk. pro Monat; 2 andere Beamte des Buchdruckerverbandes erhalten 2600, der Vierte 2000 Mark Jahresgehalt. **Die** Maurer bezahlen ihren 5 Beamten je 2160, die Buchhändler, Bildhauer, Metallarbeiter (3) zahlen 2000—2070 Mk. Jahresgehalt. **Das** sind die höchsten Gehälter. **Ein** Prozent des Kapitals erhält oft in einem Monat so viel Gehalt für seine Tüchtigkeit, wie die bestbezahlten Gewerkschaftsbeamten für ihre mühevollen, verantwortungsvollen Tätigkeit im ganzen Jahre einnehmen.

Aber es werden auch wahre Hammerlöhne von den Gewerkschaftsführern bezogen. **Eine** Reihe Beamten erhalten nur 1200 bis 1800 Mk. pro Jahr. **Es** giebt aber auch eine große Zahl Gewerkschaftsbeamten, die nur 1000, 840, 750, 600, 350, ja 250 Mk. pro Jahr beziehen und nur wenige von ihnen wohnen nicht ihre ganze Kraft der Gewerkschaft. **Z. B.** bezieht der Leiter des Lederarbeiterverbandes für Vereinsleitung, Korrespondenz, Redaktion und Expedition ganze 1800 Mk. **Der** Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes erhält 750 Mk. pro Jahr für seine volle Thätigkeit.

Das verlangt man von einem solchen Beamten alles? **Er** soll in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen auf dem Laufenden bleiben, daher bedarf er Bücher, Zeitschriften, Zeitungen; das geht vom Gehalt herunter. **Sodann** muß er stets agitatorisch thätig sein, Sonntag für Sonntag geht's auf den Trab, was das heißt, weiß jeder der auch nur als Vertrauensmann fungiert hat. **Geht** der „gemüllte“ Agitator in abgeregten Reden, dann spricht man bald über Verunpöbelung; also muß er stets unermüdet gekleidet sein. **In** allen Veranlassungen der Arbeiterschaft seines Bezirkes verlangt man ihn, er soll keine Verammlung und kein Fest der Kameraden schwänzen. **Was** das alles kostet, braucht nicht erst gesagt zu werden. **Wie** soll ein Beamter mit 100—150 Mark — das sind die durchschnittlich bestbezahlten — pro Monat auskommen, wenn er allen jenen Anforderungen entspricht? **Sehr** einfach: Er muß sich sehr einschränken, auf Witbraten, Trübsal, Champagner und dgl. gute Sachen verzichten zu Gunsten seiner „Kollegen“, die sich den „besseren Theil“ der Vertretung des Kapitals erwählt haben. **Die** nehmen die den Arbeitern zwangsweise abgenommenen Groschen theilweise ent, während den Arbeiterführern die Groschen köstlichweise, dafür aber freiwillig gegeben werden.

Das Schlimmste ist jedoch dem Gewerkschaftsbeamten ausgepart für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit. **Die** Männer welche 20 bis 30 Jahren rastlos thätig waren für die Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch, sie sind im Alter bisher noch nicht vor Nahrungsorgen geschützt. **Die** Arbeiterbewegung erfordert stets kräftige, geistig und körperliche regsame Führer. **Aber** die anstrengende Arbeit läßt bald das Haar ergrauen — was geschieht mit diesen abgerackerten Leitern der Arbeiterbewegung? **Wie** die gerade in letzter Zeit an die Öffentlichkeit gedungenen Nachrichten aus einzelnen Verbänden lehren, laufen ihre Beamten Gefahr, im Falle der Arbeitsunfähigkeit — dem Armenhause anheim zu fallen! **Die** Gewerkschaftsbeamten sind nicht gegen Unfall und Invalidität versichert, häufig sogar nicht einmal gegen Krankheit. **Der** Inuitarbeiter steht sich darin bedeutend besser, erhält er auch nur ungenügende Rente oder Pension nach Eintritt der Arbeitsunfähigkeit — der sich „mühenste Agitator“ erhält gar nichts! **Er** ist auf die Gnade und das Mitleid der Nebenmenschen angewiesen, wenn er seine anstrengende Thätigkeit nicht mehr über kann, daher sein Bündel schnüren aus. **Was** sollen z. B. die Leiter unserer Verbände, die schon seit 1889 für ihn arbeiten und zu jeder Zeit schon nahezu Galbinalden waren, anfangen, wenn sie ehe sie sterben noch jahrelang beim besten Willen nicht mehr arbeiten können für die Organisation? **Pension** haben sie nicht zu erwarten, betteln werden sie nicht, also wird es am besten sein, sie hängen sich auf.

Unsere nächste Generalversammlung hat die heiligste Pflicht, sich mit dem Schicksal der Verbandsbeamten zu befassen. **Es** muß den Veteranen unserer Bewegung, die so viel für sie gelitten und gestritten, ein halbwegs sorgenfreier Lebensabend gewährleistet werden. **Ein** höchstes Gesetz haben die Unternehmerklasse angeordnet, als die freilich tiefstrauige Thatsache bekannt wurde, daß ein altgeworbener Gewerkschaftsführer (Schuhmacher) in absehbarer Zeit nicht wisse, wovon er in seinen alten Tagen leben werde. **Wie** würden die Quandelkonditionen jubeln, wenn unsere Veteranen und Verbandsbeamten einmal das öffentliche Mitleid in Anspruch nehmen müßten! **Das** darf nicht geschehen, daher wird sich die nächste Generalversammlung mit der Sicherstellung der arbeitsunfähig werdenden Gewerkschaftsbeamten befassen müssen.

Wie z. B. die englischen Bergarbeiter ihre Organisationsführer besolden, darüber giebt uns die Mittheilung eines schottischen Delegirten aus dem in Bergarbeiterkongress in Paris interessanten Auskunft. **Die** Kameraden Picard, Burt, Abraham und Wood erhalten ein Jahresgehalt von 12 000—15 000 Mk. **Erhält** nicht Freunde, jowiel Geld verlangt bei uns kein Gewerkschaftsbeamter, nicht einmal

halb so viel wird beansprucht. Auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongress war man sich einig, daß 1800—2400 Mk. pro Jahr ein tüchtiger Verwaltungsbeamter bezahlen müsse, um alle seine gesellschaftlichen, gewerkschaftlichen und politischen Pflichten erfüllen zu können. Die englische Bergarbeiterorganisation zahlt ihren einfachsten Verwaltungsbeamten (Sandoorsteher) ein Jahresgehalt von 2400—6000 Mk.; unter 2400 Mk. bezieht kein „Agent“, wie uns unser Gewährsmann in Paris sagte. Also was die Engländer als niedrigstes Gehalt auswerfen, das beanspruchen die deutschen Gewerkschaftsleiter als höchste.

Jähr Gehälter der Hauptbeamten zahlten pro Kopf der Mitglieder und Jahr: Gärtner 120, Gastwirthschaftsdiener 102, Bildhauer 88, Wächter 60, Buchdrucker 41, Maler 14, Holzarbeiter 22, Metallarbeiter 15, Graveur 81, Zimmerer 26, Handlungsgehilfen 60, Berg- und Hüttenarbeiter 10, Textilarbeiter 8, Werftarbeiter 7 Pfennig. Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß unser Verband eine sehr billige Verwaltung hat, trotzdem er verhältnismäßig mehr Beamte besetzt muß, wie andere Gewerkschaften. Wenn uns in irgend einem wichtigen Revier ein tüchtiger Agitator gemässregelt wird, so müssen wir ihn ganz oder theilweise besolden, d. h. vom Kapital unabhängig machen, wenn wir das betr. Revier nicht brach liegen lassen wollen. In dieser Beziehung befindet sich unser Verband in der allernützlichsten Lage. Wir haben einen starkverbundenen Unternehmertum gegenüber, das erbarungslos unsere Agitatoren auf's Pfahle wirft und sie dauernd ansperret. Unterschulps in Klein- oder Handwerksbetriebe können unsere Freunde nicht haben, weil es im Berg- und Hüttenwesen nur noch Großbetriebe giebt. So stehen wir wohl am ungünstigsten da von allen Verbänden, weshalb wir auch mit verhältnismäßig hohen Agitationsausgaben (30 Pf. pro Mitglied) zu rechnen haben. Andere, weit besser fundierte Verbände machen weit weniger derartige Ausgaben, weil sie immer noch Kollegen finden, die bei einem „Krauter“ unterkommen, der den Gewerkschaftler ziemlich in Ruhe läßt, so daß er ungehindert für seine Organisation eintreten kann.

So hat jeder Beruf seine Eigentümlichkeit, jeder Verband muß sich darnach auch eigenartig anbauen, schablonieren wäre hier ein Fehler. Aber alle Gewerkschaftler gehören zur großen Arbeiterfamilie. Nichts ist unklarer und thörichter, als der Berufsstolz, der immer mehr lächerlich wird. Bergarbeiter, Maler, Buchdrucker, Metallarbeiter, Holzarbeiter, Textilarbeiter, alle gehören sie zu einem. In allen Nothlagen müssen sie sich gegenseitig unterstützen, wo der Eine geschlagen wird, da trifft es auch den Anderen. Darum fort mit dem auch bei uns noch lange nicht verschwundenen Berufsstolz! Götter wir stets treue Kameradschaft mit allen Proletariern, da uns gemeinsames Leid bedrückt.

Eine wichtige Aufgabe für die Gewerkschaften.

In der Leipz. Volksztg. schreibt Richard Salzer: Eine Aera der Arbeitslosigkeit beginnt für die deutsche Arbeiterbevölkerung. Seit 1895 war das Gepräge des Arbeitsmarktes für die Arbeiter günstig und erst in diesem Jahre hat der offene Rückschlag der Konjunktur auch auf den Arbeitsmarkt seine ersten Wirkungen geübt. Das scheint klar, daß schon der kommende Winter unter dem Zeichen der Arbeitslosigkeit stehen wird. Dagegen kann man sich über den Grad und die Dauer der Arbeitslosigkeit heute noch keine Vorstellung machen. Seit der letzten größeren Periode der Arbeitslosigkeit hat der Wirtschaftskörper Deutschland derartige Veränderungen erfahren, daß man in der vorliegenden Frage keine Schlüsse aus der Vergangenheit mehr wagen darf. Es sei nur auf ein ganz wesentliches Moment, nämlich die starke Ausbildung der Kartelle hingewiesen. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr wahrscheinlich, daß viele Kartelle für ihren Produktionsbereich über den Rückgang der Konjunktur schneller und gelinder, ohne jene gewaltigen und plötzlichen Stockungen, Fallissements etc. hinwegkommen werden, als in ähnlichen früheren Situationen die einzelnen Unternehmungen. Diese Wahrscheinlichkeit hätte für den Arbeitsmarkt zur Folge, daß das Auftreten der Arbeitslosigkeit gleichfalls in anderen Formen erfolgte, als früher. Ob diese Formen für die Arbeiter günstiger wären, ist freilich sehr fraglich, darüber heute sich orakeln zu wollen, halten wir für verlorene Mühe. Aber aus einer Reihe von Gründen ist es wichtig, beizeiten Maßregeln zu treffen, um den Verlauf der kommenden Arbeitslosigkeit kontrollieren zu können. Das ist nicht nur aus wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte notwendig, sondern aus Gründen der nächstliegenden praktischen Interessen der Arbeiter selbst.

Um diese Nothwendigkeit in Kürze zu beweisen, möchten wir die Arbeiter an die Erfahrungen von Anfang der neunziger Jahre erinnern, an die Nothstandsbekämpfungen in den Gemeindefollegien, in den Singellandtagen und im Reichstage. Von den Vertretern der Arbeiter wurde die Arbeitslosigkeit in weitem Umfange behauptet, von den Gegnern wurde das Vorhandensein einer Arbeitslosigkeit in erheblicher Ausdehnung bestritten.

Wie der Minister von Bötticher im Reichstage, so machten es die Stadträte und Bürgermeister in diesen Gemeindefollegien, sie ver-

kündeten der Öffentlichkeit; es giebt keinen Nothstand, da er ja nicht in den Uten verzeichnet war. Nur wenige Kommunen waren es, in denen die Vertuschungspolitik nicht Platz griff, sondern Nothstandsarbeiten in Angriff genommen wurden. Hätte man damals einigermaßen zuverlässiges statistisches Material über den Umfang der Arbeitslosigkeit an der Hand gehabt, man hätte auf die Zustände, von denen man Hilfe in der Noth zu fordern hatte, einen stärkeren Druck üben können. Aus dieser Erfahrung von damals sollte man aber für die kommende Zeit die einzig mögliche Lehre ziehen: so bald wie möglich Maßregeln zu treffen, um den Grad und die Ausbreitung der Arbeitslosigkeit jederzeit feststellen zu können.

Bei dem Stande der gewerkschaftlichen Organisation war damals allerdings eine derartige Kontrolle noch ausgeschlossen. Heute ist sie leichter, namentlich nachdem viele Organisationen und darunter sehr große, die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, zu diesem Zwecke also schon eine genaue Zählung der Arbeitslosenziffer für ihre Organisationen vornehmen müssen. Schon allein die Ziffer, die die Metallarbeiterorganisation zu sammeln und zu veröffentlichen in der Lage ist, wird ungemein wertvoll für die Beurteilung des Standes der Arbeitslosigkeit sein. Freilich diese Ziffern müssen publizistisch verarbeitet, d. h. so schnell wie möglich, etwa jeden Monat oder auch alle Wochen festgesetzt und umgehend veröffentlicht werden. Und zwar wird man sich nicht darauf beschränken dürfen, nur die Arbeitslosenziffer für die Gesamtorganisation möglichst schnell zu veröffentlichen, für die einzelnen Distrikte und Orte ist schon die Arbeitslosenziffer der einzelnen Zahlstelle von symptomatischem Wert und es wäre daher gut, wenn die Arbeiterpresse an jedem Orte die Bewegung der Arbeitslosen durch derartige Ziffern verfolgen würde.

Wenn nur die Gewerkschaften, die Arbeitslosenunterstützung schon eingeführt haben, sich dieser Berichterstattung anschließen, so würde schon allein damit jede Arbeiter-Zeitung in der Lage sein, über die jeweilige Zahl der Arbeitslosen am Orte wertvolle ziffernmäßige Belege zu geben. Aber wir gehen noch weiter und meinen, daß angeht der ersten Einwirkungen der Arbeitslosigkeit auf den gesamten Arbeitsmarkt auch die anderen Gewerkschaften, soweit sie also noch nicht durch die Arbeitslosenunterstützung zu einer statistischen Aufnahme der Arbeitslosen genötigt werden, gleichfalls sich verpflichtet fühlen sollten, periodische Arbeitslosenzählungen innerhalb ihrer Organisation vorzunehmen und die Resultate so schnell wie möglich zu veröffentlichen. (Vielleicht nehmen sich die Halle das Gewerkschaftskartelle der Arbeitslosenanzahl an. Red.) Dabei empfiehlt es sich, diese Zählungen zeitig vorzubereiten, möglichst einfach, aber um so einheitlicher zu gestalten. Der Hauptzweck derartiger Zählungen wird aber nur erreicht, wenn die veröffentlichten Ziffern aktuell sind, d. h. wenn der Tag der Zählung und die Veröffentlichung des Resultats möglichst nahe bei einander liegen und nicht, wenn erst nach Wochen die Ziffern der Aufnahme gegeben werden.

So lange wir noch keine amtlichen Aufnahmen über die Arbeitslosen haben, müssen die gewerkschaftlichen Organisationen, so weit sie es vermögen, die hier bestehende Lücke ausfüllen. Erhalten wir auch keine wissenschaftlich unanfechtbaren Resultate, so doch immerhin ein für den Augenblick und für praktische Zwecke nützlichcs Barometer, an dem wir den Stand der Arbeitslosigkeit ablesen können. Die Ziffern zeigen uns zunächst nur den Stand der Arbeitslosigkeit innerhalb der organisierten Arbeiterschaft. Aber da wir wissen, in welcher Stärke die Arbeiter eines Gewerbes am Orte in ihrer Organisation vertreten sind, so dürfen wir mit Jug einen Rückschluß auf die Arbeitslosigkeit im Gesamtgewerbe machen. Die englischen Arbeitslosenziffern, die allmonatlich in der Labor Gazette veröffentlicht werden, beziehen sich nur auf die organisierten Arbeiter, aber trotzdem nicht man auch dort an ihren den jeweiligen Stand der Arbeitslosigkeit überbaupt. Gerade so können's die Organisationen in Deutschland machen.

Was soll nun diese Zählung für einen praktischen Wert haben? Die Vertreter der Arbeiter in den Gemeinden, in den Parlamenten werden dadurch in die Lage versetzt, bei ihren Vorträgen zur Milderung und Eindämmung der Arbeitslosigkeit sich auf das Material stützen zu können, die Arbeiterorganisationen selbst werden bei ihren Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit gleichfalls einen festeren Boden gewinnen, als dies bisher der Fall war. Mit dem billigen Einwande, daß es keinen Nothstand gebe, werden wenigstens die ernstlichen Gegner nicht kommen dürfen. Man wird zu den ziffernmäßigen Belegen über den Umfang der Arbeitslosigkeit Stellung nehmen müssen, man erhält Grundlagend für das kommunale und staatliche, so wie auch gewerkschaftliche Eingreifen gegen die Arbeitslosigkeit und kann gegen diese auf der Gesamtarbeiterschaft so schwer lastende Erscheinung ganz anders als bisher auftreten. Nicht daß man die Arbeitslosigkeit bannen könnte, aber man kann sie einerseits in ihrer Ausdehnung übersehen, damit auch die Ursachen der hientigen Arbeitslosigkeit, ihren Verlauf, die Mittel zu ihrer Beseitigung besser erkennen, als in früheren Perioden einer wirtschaftlichen Krise. Aus eigener Initiative thun die Regierungen und Kommunen in dieser Beziehung nichts oder nur wenig. Um so mehr ist es Aufgabe der Arbeiter selbst und ihrer Organisationen, durch eigenes und energisches Vorgehen auch auf diesem Gebiete der Sozialpolitik dem Staate und der Kommune die Bahnen zu weisen.

Reformen in der österreichischen Bergarbeiterorganisation.

Die Bestrebungen, die Organisation der Bergarbeiter auszubauen und zu kräftigen, haben durch den großen Streik eine energische Förderung erfahren. In den meisten Revieren waren beim Beginn des Streiks kaum die Ansätze einer gewerkschaftlichen Bewegung vorhanden, und der Erfolg des Kampfes wurde wesentlich dadurch bedingt, daß der festen und geschlossenen Organisation der Grubenbesitzer keine starke und wohlgeleitete Organisation der Grubenproletarier gegenüberstand. Aber der Streik hat den Bergarbeitern die Nothwendigkeit der Organisation klargestellt, ihnen gezeigt, daß nur als organisierte, wohlansgerüstete Truppe vorwärts kommen können. Um nun die Bewegung in Fluß zu bringen, berief die Gewerkschaftskommission aus den wichtigsten Revieren Vertrauensmänner zu einer Beratung ein, die diesen Sonntag stattfand. An der Konferenz nahmen theil: die Gewerkschaftskommission Oesterreichs, Kollege Konisch als Delegierte der Prager Gewerkschaftskommission und die Kameraden Jarolim und Buch (Zentralverband), Ebert (Falkenau), Meger (Ostmark), Grablovitz (Alpenländer), Reibler (Ghoteschau), Gh (Kladno). Nach einer eingehenden Debatte wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Um den wirksamen Ausbau der Zentralorganisation zu ermöglichen, werden die bestehenden Distriktsverbände verpflichtet, an Stelle der lokalen Fachvereine, allgemeine Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine Ortsgruppen zu errichten und ihre Verwaltung zentralistisch einzurichten.

Die Wirkungskreise der einzelnen Distriktsverbände haben sich folgende Reviere zu erstrecken:

1. Mährisch-Ostmark; 2. Kladno; 3. Turn-Duz-Brno; 4. Falkenau; 5. Mürschau-Ghoteschau; 6. die Alpenländer; 7. Mählich-Ostmark.

An Stelle des Zentralverbandes wird ein aus den Delegierten der Distriktsverbände bestehendes Exekutivcomitee gebildet, das die Aufgabe hat, die für die Gesamtheit der österreichischen Bergarbeiter nothwendigen Aktionen durchzuführen.

Die Distriktsverbände haben aus ihrem Widerstandsfonds ein in der nächsten Reichskonferenz zu bestimmenden Betrag an das Exekutivcomitee abzuführen, das für die Verwaltung und Verwaltung dieses Reichs-Widerstandsfonds zu sorgen hat.

Dem Exekutivcomitee obliegt die Regelung der Verhältnisse der Fachpresse.

Zur Durchführung dieser Beschlüsse ist binnen drei Monaten eine Reichskonferenz der österreichischen Bergarbeiter nach Wien einzuberufen.

Die derzeitige Form der Bergarbeiterorganisation ist wie in einer Darlegung der „Gewerkschaft“ entnehmen, bekanntlich die ein Reichsverbandes, der aus Distriktsverbänden besteht. „Siz des Reichsverbandes ist Turn, Mitglieder sind die Distriktsverbände von Turn, Karbis, Falkenau, Mürschau, Gellentzen, Schaplar, Kladno u. Mährisch-Ostmark. Die verhältnismäßig gut entwickelte Organisation der Bergarbeiter der Alpenländer (Zentrale Leoben) steht außerhalb des Reichsverbandes. Seit dem Streik ist die Bildung eines Distriktsverbandes für das Mählicher Revier durch Austritt aus dem Ostmark-„Proto“ beschlossen worden, die schon früher projektierte Gründung einer polnischen Bergarbeiterorganisation für Schlesien und Galizien („Sila“, Zentrale Oltau) ist vollzogen, und in Ghoteschau soll ein Teil des Mürschauer Reviers ein eigener Distriktsverband in Leben gerufen werden. Die einzelnen Distriktsverbände zeigen wieder die größte Mannigfaltigkeit der Form der Organisation und der Aufgaben, die sie sich stellen. Die Vorbedingungen für eine sofortige Unionierung sind also formell betrachtet, nicht besonders günstig. Skeptischer wird man, wenn man näher zuseht und die Wirklichkeit der Zentralverbandes untersucht. Es genügt, auf die Rolle zu verweisen, die er während des Streiks gespielt hat. Wer nicht wußte, daß ein Zentralverband giebt, hat es während dieses größten Kampfes der Bergarbeiter nicht erfahren. Daß der Zentralverband zu einer unfruchtbaren Scheinleben verurtheilt ist, läßt sich wohl erklären. Die Bergarbeiter hat die Distriktsorganisation eine ungleich höhere Bedeutung als für alle anderen Branchen, oder vielmehr: die Bergarbeiter sind die einzigen, bei denen die Distriktsorganisation eine wirkliche Bedeutung hat. Keine andere Industrie ist an bestimmten Distrikte gebunden; eine Spinnerei oder ein Walzwerk kann in jedem Orte betrieben werden, der Bergbau aber natürlich nur dort, wo Kohle oder Erze giebt. Für den Bergbau sind eben die Distriktsverbände natürliche Gebilde. Jedes Revier hat ganz bestimmte Verhältnisse an denen wir nichts ändern können, die zugleich aber die Mittel der Agitation und der Organisation ganz wesentlich mit beeinflussen. In allem aber kommt ein Moment in Betracht: die Konzentration der Betriebe, wie sie keine andere Industrie auch nur annähernd aufweisen hat. In den Bergarbeiterdistrikten muß die Organisation alle Betriebe erfassen, oder sie ist wertlos. Streiks auf einzelnen Gruben sind in der Regel vergebliche Kraftvergebungen. Wenn anderen Industrien die Organisationsarbeit sehr gut von einem Zentr-

Kameraden nutzt die flotte Zeit aus! Agitirt ständig für den Verband

Rückblick auf die erste 10 jährige Thätigkeit des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins zu Bochum.

So waren denn die Mitglieder des Vereins genötigt, mit dem 1. Januar 1891 in die Provinzial-Versicherungs-Anstalten Westfalen und Rheinprovinz einzutreten. Ungefährnt wurden jedoch die Statut-Beratungen wieder aufgenommen und der auf den 10. Oktober 1891 anberaumten General-Versammlung wiederum zwei Statut-Entwürfe unterbreitet. Beide Entwürfe hielten sich an das seiner Zeit bestehende Statut und ließen es insbesondere bei den rein knappschaftlichen Bestimmungen beim Alten. Die General-Versammlung zog den vom Vorstande mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit empfohlenen Entwurf I, der die Uebernahme der reichsgesetzlichen Invaliditäts- und Alters-Versicherung vorschlag, vor, indem derselbe bei den Abstimmen einstimmig, bei den Bezirksvertretern mit Mehrheit Annahme fand. Am 22. Dezember 1891 erfolgte alsdann Seitens des Bundesraths die Anerkennung des Vereins als Kasseneinrichtung im Sinne der §§ 5 und 7 des damaligen geltenden Reichsgesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, und unter dem 25. Dezember 1891 folgte die Bekätigung des neuen Statuts durch das Königlich Oberbergamt zu Dortmund, so daß unmittelbar darauf mit dem 1. Januar 1892 der Allgemeine Knappschafts-Verein die reichsgesetzliche Invaliditäts- und Altersversicherung selbst übernahm, die vorher längere Zeit in den Provinzial-Anstalten ausühten, ein Besondere, das von den beiden in Betracht kommenden Anstalten mit Rücksicht darauf, daß die Mitglieder in den höchsten Lohnklassen ihre Beiträge zu zahlen, daß weiterhin dieselben von den günstigen Ueberzugsbestimmungen namentlich in Bezug der Altersrenten nur wenig Gebrauch machen konnten, und demgemäß ebenfalls nur ganz wenig die Anstalten in Anspruch nahmen, nicht besonders so recht gern gesehen wurde.

Hatte auch das mit dem 1. Januar 1892 in Kraft getretene Statut die Frage einer etwaigen Erhöhung der Leistungen, namentlich der Pensionen unberührt gelassen, so schuf es doch andererseits zum Wohle der Mitglieder, und namentlich zum Wohle der unständigen Mitglieder große Erleichterungen. Es erfolgte ein Bruch mit dem althergebrachten, bei fast allen Knappschafts-Vereinen damals bestandenen, zum Theile noch heute bestehenden Grundsatz, den unständigen oder wie sie anderswo heißen, minderberechtigten Mitgliedern zwar Pflichten aufzuerlegen, aber verhältnismäßig nur wenig Rechte zu gewähren. Demgemäß wurden von Beiträgen zur Pensionskasse diejenigen leitenden Mitglieder der III. (unständigen) Klasse befreit, welche, insbesondere wegen überschrittener Altersgrenze bei Aufnahme der Bergarbeit bis dahin von der Erwerbung eines Pensionenrechts ausgeschlossen waren. Für neuereitretende Mitglieder, welche bei Aufnahme der

Bergarbeit im Vereinsbezirk das 30. Lebensjahr überschritten hatten und denen dadurch die Möglichkeit des Austrittens in die flüchtige Klasse genommen war, wurde ebenfalls die Befreiung von Beiträgen zur Pensionskasse ausgesprochen. Der Einfluß, den diese Befreiungen von Beiträgen zur Pensionskasse auf die Einnahmen der letzteren ausübten, läßt sich am besten aus nachstehender Zahl ersehen. Die Krankenkasse wies Ende 1899 eine Zahl von 220843 Mitgliedern auf, die Pensionskasse hatte zur gleichen Zeit 175077 Mitglieder, so daß bei letzterer 45766, also ein Fünftel der gesammten Belegschaft von Beiträgen zur Pensionskasse befreit waren. Unter Zugrundelegung des damals geltenden Beitragsfußes von 1,50 Mk. monatlich oder 18 Mk. jährlich hat also für das Jahr 1899 die Mindereinnahme der Pensionskasse den Betrag von 823788 Mk., und unter Zurechnung des 75 Proz. des Arbeitgeberbeitrags ausmachenden Werkbesitzerzuschlags insgesamt nicht weniger wie 1441629 Mk. für ein einziges Jahr betragen. Nur zum Theile wurde dieser Ausfall dadurch ausgeglichen, daß die II. ständige Klasse aufgelöst wurde, und die Mitglieder derselben, soweit sie den sonstigen jagungsgemäßen Ausnahmebestimmungen geneigt, in die I. Klasse mit den entsprechenden höheren Beiträgen dieser Klasse übergeführt wurden, so daß auch hier Rechte und Pflichten in das rechte Verhältnis gebracht wurden. Im Allgemeinen blieb somit die Höhe der Beiträge wie die Höhe der Leistungen ungewändert. Den neuen Verhältnissen wurde in soweit Rechnung getragen, als buchmäßig für die reichsgesetzlichen Verpflichtungen eine besondere Klassenabtheilung — die Haupt-Klassenabtheilung B, gesondert geführt wurde, während die altnknappschaftlichen Aufgaben der Krankenkasse und der Pensionskasse der Haupt-Klassenabtheilung A. verblieben.

Nachdem so durch die Uebernahme der reichsgesetzlichen Invaliditätsversicherung dem bis dahin fast nur auf dem reinen Umlage-Verfahren beruhenden Knappschaftsweesen für die Zukunft ein starker Rückhalt geschaffen war, trat auch die Frage heran, wie weit es mamente möglich sei, den zum Theile sehr weit gehenden Wünschen der Mitglieder nach einer Erhöhung der Leistungen, namentlich der Leistungen der Pensionskasse, zu entsprechen. Auf der einen Seite war hierbei der finanziellen Gesamtanlage des Vereins Rechnung zu tragen, die Mangel des Fehlens einer Kapitaldeckung für die dauernden Verpflichtungen schwer in die Waagschale fiel, auf der anderen Seite stand dem gegenüber das Begehren der Mitglieder nach höheren Pensionen unter Hinweis auf die im Laufe der Jahre schwerer gewordene Lebenshaltung. Hierbei die goldene Mittelstraße zu finden und beizubehalten, mußte dazu doch erst die vornehmliche Aufgabe des Knappschafts-Vorstandes sein.

Zu Jahre 1892 wurden demgemäß die Beratungen nach einer Berichtigung der Statuten sowohl nach der formellen wie nach der materiellen Seite hin wieder aufgenommen und führten zu einem im Jahre 1893 vom Vorstande bereits genehmigten Entwurf, der alsbald auch der General-Versammlung vorgelegt werden sollte, in welchem neben den durch die Novelle zum Kranken-Versicherungs-Gesetz vom

10. April 1892 gebotenen Änderungen auch eine Erhöhung der Bezüge der Invaliden und Wittwen vorgesehen war. Bei der Unsicherheit, dieser Entwurf auch bei der Mehrheit in der General-Versammlung namentlich auf Seiten der Arbeiter-Vertreter Zustimmung finden würde wurde derselbe, der bereits für viele Invaliden und Wittwen namhafte Aufbesserungen in ihren Bezügen mit sich gebracht hätte, zurückgezogen und die General-Versammlung, zu welcher die Einladungen bereits ergangen waren, wurde aufgehoben.

Trotzdem ruhten die Beratungen nach einer Aenderung der Statuten nicht. Ein großes Gemüth stellte sich aber namentlich entgegen, und das war die Rechtsunsicherheit, ob die in dem vom Januar 1892 ab gültigen Statut ausgesprochene volle Anrechnung der Invaliden- und Altersrenten auch weiterhin beibehalten werden könnten. Soweit im Wege der Beschwerde bezw. des Recurs bei den Aufsichtsböörden diese Frage zur Erörterung kam, wurde dieselbe bejaht, dagegen gestaltete sie sich wesentlich anders, als sie im Reichsgericht geltend gemacht wurde. Soweit die vor dem 1. Januar 1892 im Invaliden Mitglieder in Betracht kamen, wurde im letztinstanzlichen Urtheil die Anrechnung als nicht statthaft bezeichnet, während für am genannten Zeitpunkt noch activen bezw. später actio geworden Mitglieder die Anrechnung als verbindlich und rechtmäßig erklärt wurde.

Bis nun im Jahre 1896 das letzte Urtheil des Reichsgerichts dieser, für die finanzielle Lage des Vereins hochbedeutenden Frage gesprochen, war wiederum eine kostbare Zeit verstrichen. Ein weiterer Demuth war, daß die seit Inkrafttreten des Unfall-Versicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 widerprüchlos erfolgte und in den Statuten festgelegte Anrechnung der Unfallrenten auf die Knappschaftspension und in Sonderheit auf das Kindergeld auch im Prozeßwege angefochten wurde. Auch hier kam, entgegengezetzt zu den Entscheidungen der Aufsichtsböörden, das Reichsgericht zu der Auffassung, daß das Kindergeld bei den Invaliden einen selbstständigen Anspruch der Kinder nicht des Invaliden darstelle und daher nicht auf die Bezüge der Unfall-Rentner angerechnet werden dürfe, während eine Aufrechnung des Kindergeldes für Kinder von im Bezuge von Unfallrenten befindlichen Wittwen nach wie vor statthaft blieb. Durch diese Entscheidung stand eine Belastung der Pensionskasse, im Jahre 1897 war all nicht weniger wie der Betrag von 759226,24 Mk. an Kindergeld Ansprüche aus früheren Jahren nachzuzahlen. Hierbei kam nicht sel der Fall vor, daß die Pensionskasse ein Kindergeld zu zahlen hatte, obwohl die betreffenden Mitglieder gar keine Beiträge zur Pensionkasse gezahlt hatten; § 171 des z. Zt. noch gültigen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 schreibt eben vor, daß den Mitgliedern der am wenigst begünstigten Klasse im Falle der Verunglückung bei der Bergarbeit eine lebenslängliche Invalidenunterstützung zu gewähren ist, in welcher letzterer beim Allgemeinen Knappschafts-Verein ein Kindergeld eingeschlossen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Debatte über die gewerkschaftliche Neutralität wird in der Presse weiter geführt. Auffallend ist, daß die Gewerkschaftspresse zum größten Teil der Debatte kühl gegenüber steht, obwohl sie doch die nächste dazu ist, während in der politischen Tagespresse ein Artikel über die „Neutralitätsdilemma“ den anderen jagt. Zu der auch von uns gestifteten Resolution des Haller sozial. Vereins schreibt das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission:

„Ueber „Gewerkschaften und Sozialdemokratie“ debattierten zwei Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins in Halle a. d. S. Das wäre kaum der Beachtung werth, wenn der Verein nicht beschloffen hätte: „Die organisierten Mitglieder der hiesigen Gewerkschaften stellen sich auch ferner auf den Boden der sozialdemokratischen Partei und deren Programm. Die Parteipolitik darf aus den Versammlungen nicht fern gehalten werden.“ Selbst der „Vorwärts“ bemerkt zu diesem Kuriosum: „Uns will scheinen, als ob die organisierten Gewerkschaften selbst darüber zu beschließen hätten, auf welchen Boden sie sich stellen; jedenfalls wird durch einen Beschluß unseres hiesigen Parteivereins die Frage nicht erledigt werden.“ Eine ganze Reihe von Mitgliedern bekämpften übrigens den Standpunkt obiger Resolution und vertheidigten die Meinung Webers.“

Der „Bergarbeiterzeitung“ ist von einem sozial. Redakteur wegen ihrer Ablehnung der Haller Resolution schon eine kampfsüchtige Waffe an die Partei angebracht worden. Auch meinte der Herr, es sei gut, der Parteilinie in Mainz mache die sozialdemokratischen Verbandsmitglieder gegen die „auf Frevwege gerathenen Verbandsbeamten mäßig.“ Es scheint wirklich so, als ob der Scandal mit dem Buchdruckerverband gewissen Herren noch nicht genügt.

Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiterinnen hat nach dem Bericht der Generalkommission: „Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1899“ (Nr. 33 des „Korrespondenzblattes“) einen sehr erfreulichen Fortschritt gemacht. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralorganisation hat im letzten Jahre um fast 6000 zugenommen, sie stieg von 13481 im Jahre 1898 auf 19280, 1899 zählten die Centralverbände erst 4355 weibliche Mitglieder. Die Centralverbände umschlossen weibliche Mitglieder: 1892 4355, 1893 6348, 1894 5261, 1895 6697, 1896 15265, 1897 14644, 1898 13481, 1899 19280. Die größte Zahl gewerkschaftlich organisierter Arbeiterinnen weist der Verband der Textilarbeiter auf: 5832, ihnen reit ich der Verband der Tabakarbeiter mit 3500 weiblichen Mitgliedern an, der Verband der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter mit 2499 u. c.

Internationale Mundschau.

Die Krisis in der belgischen Metallindustrie. Einem Circular des Syndikats der Metallarbeiter im Kreis Charleroi entnehmen wir folgende Schilderung der jetzigen Lage in der belgischen Metallindustrie: „Die Aufschwungperiode scheint vorüber und die Krise ist da. Die Arbeiter haben wenig, sehr wenig von der kurzgekauften Zeit profitiert, desto schwerer drückt nun auf ihre Schultern die Wucht der Geschäftskrisis. Viele Fabriken arbeiten schon jetzt nur vier oder fünf Tage in der Woche. Wenn es so noch einige Zeit weiter geht, sehen wir wieder, daß die Arbeiter in Scharen vor den Fabriken stehen, um Arbeit zu erbetteln.“ Um Maßregeln gegen die drohende Arbeitslosigkeit zu ergreifen, wird im September in Charleroi ein Kongress der Metallarbeiter dieser industriellen Gegend abgehalten werden.

Aus der französischen Bergarbeiterbewegung schreibt uns unser Correspondent: Die Organisationsbestrebungen der Bergarbeiter treten in der letzten Zeit sehr deutlich hervor, das Anwachsen der Gewerkschaften (Syndikate) besonders in Nordfrankreich liefert dazu den besten Beweis. Agitiert wird von den bekannten Führern immer tüchtig, gewöhnlich Sonntags finden Konferenzen und Versammlungen statt, in welchen die wichtigsten Lebensfragen der Bergarbeiter behandelt werden. Die Klagen und Beschwerden sind fast gleichlautend, wie die der deutschen Kameraden. Ueber Arbeitszeit, Doppelschichten, Gehingeherabsetzung u. s. w. sind ebenso an der Tagesordnung wie in Deutschland. — Auch über die Ärzte beschwert man sich, die sich öfters weigern verletzten Bergleuten den vom Gesetze vorgeschriebenen 20tägigen Krankheitschein auszustellen. Der Generalsekretär A. Moche vom Bergarbeiter-Syndikat des Nord, hat deshalb Ende Juli an dem Arbeitsinspektor des Departements ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich über diese Rücksichtslosigkeit der Ärzte beklagt, die weder der Minenkontrolleur nach der Arbeiterdelegierte verhindern kann, da die ärztlichen Urtheile immer so ausgestellt sind, daß genannte Beamte nicht berechtigt sind, die Sache näher zu untersuchen. Manche Beamte müssen zu ihrem eigenen Schaden, aber zum Vortheil des Unternehmers, der nicht gern seinen gesetzlichen Verpflichtungen gegen die Verletzten nachkommt, die Arbeit zu früh wieder aufnehmen. — Eine weitere Verletzung des Berggesetzes vom 22. März 1898 welches auch die Kinderarbeit regelt, wird am Schlusse des erwähnten Schreibens noch gerügt. Es soll nämlich gar nichts seltenes sein, daß Kinder früh 6 1/2 Uhr Morgens in die Grube fahren und erst zwischen 6 und 7 Uhr Abends wieder an's Tageslicht kommen. Der Arbeitsinspektor hat dieses Schreiben durchaus nicht in den Papierkorb geworfen, aber in geringfügigem Tone geantwortet, wie es mancher deutsche Arbeitsinspektor thut, sondern er hat in sehr verbindlichem Tone geantwortet und gleich am Anfang seines Schreibens bedauert, daß die Anwendung des Gesetzes über die Arbeit in den Minen den Mineneigenen überlassen worden ist und nicht den Arbeitsinspektoren, die viel fähiger zur Ueberwachung und zur Unterdrückung der Mißbräuche sind. Nach dem gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung kann der Arbeitsinspektor beim unterirdischen Grubenbetrieb gar nicht intervenieren. Anders ist es aber beim Unfallsgeheh, hier gestattet ihnen der § 31, sich wenn ein Unfall konstatirt ist, zur Entschädigung des Verletzten zu verwenden. Jeder Verletzte muß und wenn der Unfall noch so gering ist, während der Dauer seiner Arbeitslosigkeit mit 50 pCt. seines Lohnes entschädigt werden, was natürlich den Unternehmern eine recht unangenehme Ausgabe verursacht, die sie lieber sparen möchten. Am Schlusse seines Schreibens erbietet sich der Herr Arbeitsinspektor, auch an einem beliebigen Tag in der Woche, in einer von dem Syndikat einberufenen Versammlung über das Gesetz zum Schutze der Arbeit Rede und Antwort zu stehen. Das Anerbieten wurde selbstverständlich angenommen.

Ein internationaler Kongress der Schneider und Schneiderrinnen soll vom 20. bis 23. September in Paris tagen. Die Einberufung geht von der „Gewerkschaft“ der Schneider und Schneiderrinnen von Paris“ aus, die ihren Sitz in der „Arbeiterbüchse“ hat.

Der allgemeinen Föderation der englischen Trade-Unionen gehören jetzt 59 Organisationen mit zusammen 377724 Mitgliedern an. Unter denselben größeren Trade-Unionenverbänden, welche beigezogen sind, befinden sich die Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer (85908 Mitglieder), der Verband der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter (30350 Mitglieder), der Verband der Schiffe- und Schiffbauarbeiter (27993 Mitglieder), die Nationale Vereinigung der Arbeiter (22493 Mitglieder), die Krenpel- und Pumpmachereiarbeiter (20482 Mitglieder), die Amalgamirte Vereinigung der Baumwollen-Spinner (18151 Mitglieder), die Wohlthätige Gesellschaft der Glanzsticker (18108 Mitglieder), die Vereinigten Schiffbauer (15583 Mitglieder), die Londoner Dockarbeiter (13210 Mitglieder) und die Londoner Gesellschaft der Schriftsteler (11320 Mitglieder).

Achtung Knappschäftsälteste!

Wie wir vernehmen, wird im **Dezember** die von den oppositionellen Aeltesten im Allgem. Knappsch.-Verein beantragte **Generalversammlung** stattfinden, wo das Programm der organisierten Aeltesten beider Verbände zur Beratung kommt. Es ist nun an der Zeit, **überall** Versammlungen der Knappschäftsmitglieder einzuberufen, wo die Aeltesten das oppositionelle Programm

erläutern und die Mitglieder ihre Meinung dazu äußern, damit der Kassenvorstand sieht, daß die große Majorität der Bergleute die Reformen wünscht.

Ans Wort daher! Es darf nicht geschlafen werden! Unsere Gegner sind rüthrig.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Auf Zeche „Constantin IV“ geht es mit dem Bestrafen auch recht flott. Besonders wegen willkürlichen Feierns was den Bergleuten, die einen weiten Weg haben und sich um einige Minuten verspäten, sehr leicht passieren kann. Am 18. August wurden deshalb bestraft: 6 Mann mit je 2 Mk. und 1 Mann mit 1,50 Mk. Am 22. August: 18 Mann mit je 2 Mk. und 3 Mann mit je 1,30 Mk. Wegen Nichtabgabe der Kontrollmarke wurden am 20. August 8 Mann mit je 1,50 Mk. bestraft. Aber wenn man wegen dem Bedinge vorstellig wird und sich beschweren will, ja Bauer, das ist etwas anderes; da sagt der Herr Betriebsführer ganz kaltblütig: „Haltet Ihr nur immer besser drauf, dann sollt Ihr wohl was verdienen.“ Das Vogn-abreißer versteht man hier auch viel besser, wie das Vognlegen.

Bochum. Ein hier feinkühniger Beamter. Der „Bergknappe“ das Organ des christlichen Gewerksvereins der Bergarbeiter, brachte in Nr. 23 ein Notiz von Zeche „Dierfeld“ über einen tödtlichen Unfall bei der Holzförderung. Der Tote hat vor dem Schachte gelegen und hinderte an der weiteren Holzförderung. Jahrbauer Gölter hat sich da geäußert: „schleppst ihn bei Seite“, worauf die Arbeiter sich weigerten, dies zu thun und auch sagten, sie würden nichts mehr thun, bevor der Tote dahin geschafft, wo ein gehörs (ins Lotenhaus). Hierauf äußerte Jahrbauer Gölter: „Das geht nicht! Wir können die Förderung nicht stehen lassen!“ An diese Mitteilung knüpfte der „Bergknappe“ folgende Bemerkung: „Kommentar hierzu ist überflüssig. Wir möchten nur dazu bemerken, daß Jahrbauer Gölter für diese Leistung und Diensteifer für den ungestörten Fortgang der Förderung verdient, in einen höheren Rang als Beamter zu steigen.“ Hierdurch fühlte sich Jahrbauer G. beleidigt und strengte gegen den Redakteur des „Bergknappens“ August Brust-Alteneffen Privatklage an, die vor dem Essener Schöffengerichte verhandelt wurde. Brust's Zeugen sagten unter Eid aus, daß der „Bergknappe“ recht berichtet hatte, Gölter also jene jedenfalls sehr geschmackvolle Äußerung that. Trotzdem wurde Brust zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Haft verurtheilt, weil er die Affaire unter der Spitzmarke: „Ein nobler Beamter“, berichtet habe!! Wir fragen die Herren Schöffen, ob sie es sich ruhig gefallen ließen, wenn einer ihrer Standesgenossen tödtlich verunglückt und dann seine Begleichung unterließe, damit nur nicht das Geschäft gestört wird? Brust hat sich ein wirkliches Verbot einzuwirken mit seiner Notiz, zeigte sie doch wieder einmal, was ein Arbeiterleben werth ist! Ein Verunglückter bleibt liegen, damit nur ja die Förderung nicht gestört wird!!! Und der weicheherzige Beamte, der dies anordnet, ist beleidigt, wenn er nobel genannt und zur Förderung vorgeschlagen ist. Wann werden sich die Arbeiter ingrimmig erheben zum gewaltigen Protest gegen solche Zustände?

Hedendort. Ordnung und Pünktlichkeit muß sein, so heißt es auf Zeche „Rhein-Elbe Schacht III/IV“. Nun wie steht's hier damit? Die Seilsahrt, so steht angeschlagen, geht des Morgens von 1/5 bis 1/6 Uhr und Mittags von 1 bis 2 Uhr. Nun ist es aber mitunter des Mittags 2 Uhr, bis daß der erste Korb Leute an Tageslicht kommt, geschweige denn der letzte. Es ist aber noch mehr möglich auf Zeche Rhein-Elbe, so passierte es am 2. und 3. August, daß die Förderung der Leute unterbrochen und Material, sowie Holz und Schienen gefordert wurden und hernach wurden die noch zurück gebliebenen Leute zu Tage gefördert. Es sind aber auch die Jahrbauer Gebrüder Schwere sehr wissenschaftliche Beamte im Bergbau. Erfahrung läßt auch viel zu wünschen übrig, da selten eine Partie auf Gebinge zu einem der heutigen Lage der Arbeiter entsprechenden Lohn kommt, sondern meist alle auf die Gnade der Gewerkschaft angewiesen sind. Dann sind auch noch zwei Musterförderwagen auf genannter Zeche im Gebrauch, wo schon die anderen Wagen ein Schrecken der Arbeiter sind; es sind ungefähr Wagen, wie sie auf einem Nachbar-Wert mit einer kleinen Lokomotive transportirt werden. Ferner ist noch ein Alt-kleinflüchiger Nächstentlebe, von seiten der Gewerkschaft ihren Arbeitern gegenüber, zu verzeichnen: Es arbeitet nämlich eine Kameradschaft Leute seit dem 1. August hier, die von Zeche Holland herkommen. Nun ist diese Kameradschaft klagar gegen Zeche Holland klagar geworden und mußten sie selbstverständlich rücken. Nach ein paar Tagen war selbiges zu Ohren der Gewerkschaft Rhein-Elbe gekommen. Da wurde ihnen schnell gesagt, sie sollten nur künigden, sonst würden sie getündigt, denn Arbeiter, die gegen die Gewerkschaft klagen, könnten sie nicht gebrauchen. Arbeiter einigt euch wie eure Unterdrücker! — Auch auf Zeche „Königsgrube“ geht es manchmal recht bunt zu. Ein Arbeiter wurde zu Hause krank und kam 1/2 11 Uhr nach der Zeche um sich den Krankenschein zu holen; er mußte aber fast bis 1/3 Uhr warten, bis ihm der Steiger den Schein ausstellte. Mit dem Bestrafen für willkürliches Feiern. Nach den Polizei-Vorschriften wird weniger von dem Vorgelegten einen Schein zum Hinausfahren, da er aber keinen bekam, fuhr er ohne Schein heraus; er kam in Nord auf die oberste Etage, auf die anderen drei Etagen kamen je einen mit Steinen gefüllten Wagen und im Sandumbreihen war er oben.

Höhlingshausen. Am Samstag, den 18. August Morgens, löste sich auf Zeche „Königsgrube“ im Diagonalberg des Flözes 2, dritte Sohle, Reiter-Steiger Bekler, das Hangende und verursachte dadurch eine empfindliche Betriebsstörung. Wie leicht kann da ein Unglück passieren, wenn man bedenkt so ein Stück Stein fällt auf den Signalbrat und wird dadurch der Schlag 1 „Auf“ erzeugt. Der Bremser läßt gehen und unten werden, wenn der Abnehmer noch nicht fertig ist, die Leute in Lebensgefahr veretzt. Es wird Sache der Grubeninspektion sein, hier Remedur zu schaffen, d. h. die Signale zu ändern. Am Samstag, den 25. August war Lobntag auf genannter Zeche. Die Nachtschicht fährt da um 1/5 Uhr Morgens heraus, die Auslösung beginnt 6 1/2 Uhr, also müssen die müden Leuten 1 1/2 Stunde warten, bis sie ihre sauer verdienten Groschen einstecken können. Da ist es nicht zu verwundern, wenn man sich hinsetzt und nicht die ganze Zeit steht. Aber da kommt der Herr Markentrolleur und heißt die Leute aufstehen. Und warum? Weil der Rechnungsführer noch nicht da ist und die Zahl der Geldholer schon zu groß geworden. Durch dieses Benehmen kam ein Kamerad mit dem Kontrollleur ins Gaudgemenge; es ist jedoch etwas gnädig hergegangen. Man sieht hier an diesen Beispielen, wie leicht kleine Ursachen große Wirkungen haben können. Der größte Uebelstand jedoch ist auf „Königsgrube“, das Ueberbüchthennungen. Man gehe einmal des Mittags 1/2, und des Nachmittags 1/6 Uhr in der Nähe der Zeche spazieren, dann wird man leicht erklärlich finden, wo die 30 bis 40 Schichten herkommen. Auch hier wird es Sache der Bergbehörde sein, diesem demoralisirenden Zustand ein Ende zu bereiten. Noch mehr muß es unsere Aufgabe sein hier die Aufklärungsarbeit unermüßlich fortzusetzen. Den untern Organisation noch fernstehenden aber rufen wir zu: Herein in den deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband, denn nur der ist im Stande, wenn sich alle Kameraden organisiren, mit den Herren Grubenmagnaten ein wichtiges Wort zu reden und Abhilfe zu schaffen.

Gerue. Am Sonntag, den 26. August, fand die Mitglieder-versammlung der hiesigen Zahlstelle unter großer Theilnahme der Mitglieder statt. Es wurde zunächst zur Neuwahl eines Schriftführers und zweier Revisoren geschritten. Als Schriftführer wurde Kamerad Hartmann und zu Revisoren die Kameraden Graf und Deming gewählt. Kamerad Brangenberg, der auch anwesend war, hielt einen lehrreichen Vortrag über die hiesigen Bergvergeberrichte. Unter Punkt Beschließens nahm der Vertrauensmann das Wort und berichtete über die Agitation der letzten drei Wochen. Es ist freudig zu konstatiren, daß sich die Zahlstelle tüchtig gebogen hat und nächst den anderen Zahlstellen den ersten Platz an Mitgliederzahl aufweisen wird. Kameraden! Wir wollen nicht eher ruhen, bis der letzte Bergmann sich dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande an-

geschlossen hat, im Interesse der deutschen Arbeiterkraft. Der Vertrauensmann klagte über die Spitzelerei eines oder mehrerer Mitglieder über eine große Unvorsicht über Adams verbreitete; derselbe wäre jeder Verammlung betrunken und vernachlässigte die Geschäfte Zahlstelle. Die Verammlung bedauerte es, daß der Vorfiger Schreiber den Betreffenden nicht genannt hätte. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Verammlung protestirt energisch gegen die Anschuldigungen einiger Mitglieder, daß Adams Verammlungen der Zahlstelle nicht ruhig und sachlich geleitet hat. Die Verammlung erkennt an, daß Adams jederzeit seine Pflicht Vertrauensmann gethan hat.“

Gerne. Die noch nicht bezahlten Beiträge von Juli u August müssen spätestens am nächsten Sonntag, 9. September, Morgens von 10—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr im Bommsfeld Lokale entrichtet werden, weil dann der Abschluß für den Monat August gemacht wird. — Bis Schluß eines jeden Monats müssen die Beiträge an den Boten entrichtet werden.

Gerne. Die noch nicht bezahlten Beiträge von Juli u August müssen spätestens am nächsten Sonntag, 9. September, Morgens von 11 Uhr an, Anmeldungen zum Beitritt in den deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband entgegengenommen. Wir ersuchen die Kameraden, dies den noch nicht organisierten Kameraden mitzutheilen und sie zum Eintritt zu veranlassen.

Merlinda. Am 22. August, Nachmittags 7 1/2 Uhr verunglückte ein Pferdebetreiber (Sohn des hiesigen Knappschäftsältesten) in der Pferdstraße dadurch, daß ein großer Stein auf ihn fiel 6 Wag sind davon weggefahren worden, die ganze Noßbahn weist so schlechte Stellen auf. Jetzt wird alles sorgfältig repariert werden, (angefangen ist schon). Der Verunglückte starb am anderen Morgen um 4 Uhr. Merkwürdig ist aber, daß der Einfahrer die schlechten Stellen nicht bemerkt hat. Die Leute waren schon längst auf ein derartiges Unglück gewohnt. Beschäftigten werden sehr viel verfahren, aber nur immer nur es Kohlen gibt. Es sind Arbeiter drunten, die fast jeden Tag ein Doppelschicht machen. (Hauptsächlich Schiesmeister kommen nicht viel mehr zu Tage.) Jetzt hat man durch Anschlag der Belegschaft belam gemacht, daß am 23. August die Lösung von 12 bis 4 Uhr stattfinden sie dauert also jetzt eine Stunde länger als früher. Da es sich nun aber hauptsächlich um die Leute der Mittagschicht handelt, weil sie einen weiten Weg zurücklegen müssen und jeder von der Nachtschicht ihnen zuvorkommt, so wird diese Stunde Verlängerung der ganzen Belegschaft nicht zu Gute kommen.

Dorsfeld. Unsere Zahlstellen-Versammlung am 26. August wo wir Bericht erstatten wollten über die Zahl der Mitglieder und die Kassenerhältnisse, mußte leider, wie so viele andere wegen schlechten Wetters ausfallen. Weil es uns nun da nicht möglich war Bericht zu erstatten, so wollen wir ihn durch unsere Zeitung veröffentlichen. Die Einnahme vom 1. Februar 1900, von wo an unsere jetzige Vertrauensmann den Posten übernommen hat, bis zum 1. August betrug an 277,75 Mk. Die Ausgabe: Abgeliefert 249,85 Mk., Druckverbraucht 33,90 Mk., Zusammen 277,75 Mk. Wir haben hiermit einen guten Fortschritt unserer Zahlstelle. Dorsfeld angemessen, zu verzeichnen. Unsere Einnahme im vorigen Jahre der letzten 5 Monate betrug nur 147,50 Mk. Dieses unseren Mitglieder zur Kenntniß besonders aber für diejenigen, die so leicht unsern Vertrauensmann zu verächtlichen ohne irgend einen Grund. Dafür sollte man doch lieber mit Hand anlegen und arbeiten, damit wir unsere Zahlstellen den Berg- und Hüttenleuten, die hier wohnen, entsprechend zu vermehren, was doch unser Aller Ziel sein sollte.

Delpe. Das in Unternehmertreuen immer von hohen Böhnen gefaselt wird, ist bekannt; hier ein Beispiel wie es thatsächlich aussieht: Auf Zeche „Worissa“ arbeitete eine Kameradschaft von 8 Mann, wovon 5 Mann am 1. Aug. abkehrten. Als nun die Lohnzahlung am 25. Aug. stattfand, hatten die Abgehenden zu ihrem größten Entsetzen an ca. 30 Pro. Schicht m. als die anderen drei Kameraden, die auf genannter Zeche noch arbeiten. Es wurde ihnen ohnehin schon ein großer „Unternehmerlohn“ gezahlt. Ein Kamerad hatte einen Nettolohn von 87,19 Mk. Das dieser Mann nicht als „Faulenzer“ bekannt, wie Herr Betriebsführer Verhoeven in solchen Fällen stolz behauptet hat, ist aus seinen Lohnbüchern ersichtlich. Genannte Kameradschaft arbeitete schon einige Monate vor dem Betriebspunkt. Als sie nun einige Monate vorher einen halbwegs anständigen Lohn verdient hatten, hielt es genannter Betriebsführer für der Mühe werth, diesen Uebel abzuhehlen. Er ersahen daher am 12. v. M. nun das Bedinge zu reduzieren. Da sich nun die Arbeitsverhältnisse verschlechtert hatten, waren die Arbeiter in der Meinung, es würde ihnen das Bedinge erhöht, sie wurden aber eines besseren belehrt. Der Herr Betriebsführer Verhoeven scheint doch nicht über die Arbeitsordnung informiert zu sein, denn in § 13 heißt es: Macht der Arbeiter von seinem Kündigungrecht Gebrauch, oder nicht, die Aenderung des Bedinges gilt erst vom 1. des nächstfolgenden Monats. Einige von den betreffenden Kameraden wurden beim Betriebsführer Verhoeven vorstellig, weil ihnen nach ihrer Berechnung ca. 85 Mk. zu wenig ausbezahlt wurden, und trugen dieses dem Herrn Verhoeven in anständiger Weise vor, daß in solchen Fällen genannter Herr sehr aufgeregt wird, ist nicht neu. Der Herr war auch so anständig und traktirte uns mit Schmeicheleien; unter andern sagte er: „Was wollt ihr Kunden noch, ihr habt euer Geld, nun aber „Kaus!“ Das solches von einem gebildet sein wollenden Betriebsführer nicht am Platze war, giebt wohl jeder zu. Ihr Geld kriegten die Kameraden ausgezahlt in der Weise, daß der Herr Verhoeven von seinem „Gauzrecht“ Gebrauch machte und sie aufforderte den Rechenplatz zu verlassen. Die Arbeiter waren jedoch nicht so ängstlich, gaben die gebührenden Antworten und um nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, leisteten dann die Arbeiter Verhoevens Aufforderung Folge, die werden auf einer anderen Stelle ihr Recht suchen, wo der Herr Verhoeven nicht das Recht hat Arbeiter die Thüre zu zeigen.

Delpe. Am Sonntag, den 9. September, findet Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Geuerbauer unsere Zahlstelle statt. Gu-effen wird einen Vortrag halten über das Thema: Wie erwerben unsere Grubenbesitzer ihr Eigentum? Alle Kameraden sind verpflichtet, pünktlich zur Stelle zu sein.

Dortmund. Auf den Schächten „Kaiserstuhl“ bleibt viel zu wünschen übrig. Die Arbeiter haben seit 2 Jahren über die unregelmäßigen Lohnzahlungen im einzeln und im großen ganzen Klage geführt. Einmal müssen dieselben 10 Tage, das andere Mal 20 Tage auf ihren sauer verdienten Lohn warten. Wäre es denn nicht möglich am 1. und 15. eines jeden Monats Lohn zu geben? Einige Beamten behaupten allerdings: Es wäre nicht möglich bis zum 15. eines jeden Monats die Lohnlisten (ohne noch Hilfspersonen anzustellen) fertig zu stellen. Nach meinem Dafürhalten sind dieses leere Ausreden. Man will den Arbeitern ihre gerechten Forderungen nicht bewilligen. Wenn der gute Wille bei der Grubenverwaltung da wäre, so könnte man 10 Tage länger Zeit zum Lohn ausrechnen. Daß man aber bis zum 15. die Lohnlisten fertig stellen kann, das haben wir im Monat Juli gesehen, da hat man am 15. und 16. ausgelöhnt. Da ging das allgemeine Gespräch bei den Arbeitern herum, jeden 15. wird Logntag sein. Aber wie hatten sie sich in diesem Monat geäußert? Auf Schacht I bekamen sie am 18. und auf Schacht II am 20. Geld. Nicht allein die Männer, sondern auch die Frauen, die sich 20 Tage lang mit dem Gelde behelfen müssen, sind empört darüber. Ja, ja, der Mensch muß gepöngelt werden, daß er Lust zur Dr. anisation bekommt. Auf Schacht I wird lustig weiter gequält und bestraft. Leute, die sich wegen Sterbefällen oder Krankheiten abmelden, werden ebenfalls bestraft. Der Betriebsführer Gottthard sagt einfach: „Hier soll jeden Tag gearbeitet werden.“ Man solle auf dem betreffenden Schachte keine würde auch nicht so viel gefeiert. Auf Schacht II ist es nicht viel besser, auch da wird viel geklagt über den Herrn Betriebsführer Brein. Auf den letzten Artikel, der in unserer Zeitung stand, soll sich der Gute recht respektvollig geäußert haben.

Warop. Alles dreht nach Kohlen. Das Treiben der Beamten, Jahrbauer und logenannten „Strossenböffe“ auf der Zeche „Louise Tiefbau“ hier, hat sich gut bewährt, welches man an dem Bericht der abgelassenen Betriebsjahres sehen kann. Die Förderung hat sich erhöht von 395,969 T. im Vorjahre auf 422,848 T. Die Einnahme von 379.322 Mk. auf 396.517 Mk. Die Ausgabe von 288.083 auf 327.370 Mk., so daß sich ein Betriebsüberschuß von 687.803 Mk.

ergibt, gegen 491 239 Mt. im Vorjahr. Nach Abzug aller Unkosten bleibt ein verfügbarer Gewinn von 428 581 Mt., wovon 239 521 Mt. zu Abschreibungen benutzt bzw. dem Reservefonds überwiesen werden. Als Dividende sollen 5 pSt. verteilt werden. Im Juli dieses Jahres, der erste Monat des neuen Geschäftsjahres, wurde bei einer Förderung von 36 732 T. ein Ueberüberschuss von 72 336 Mt. gegen 47 686 Mt. im Juli des Vorjahres erzielt. Kameraden geht das Geschäft blüht für die Herren Aktionäre, jenseit nun ein jeder dafür, daß unser Verband sich vergrößert, und führe ein jeder unsern Verbande neue Mitglieder zu, damit auch wir theilnehmen können, an dem Reichthum, den wir den Herren schaffen. Es braucht einem auch gar nicht zu wundern, daß die Förderung auf dieser Höhe gestiegen ist, denn ein jeder eilt in sein Revier um Treiberdienste zu verrichten. Kohlen, Stehlen müssen kommen! Man nimmt sich kaum Zeit zum Holz fochern, und kommt mal eine Störung in der Förderung vor, dann müssen die Reparaturarbeiter des Nachts vollsetzen. Auch in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wird im ganzen Bau vollgesetzt. Die größte Sorge für die Herren Beamten ist's, daß im Anfang des Monats nicht die Anzahl Kohlen kommen wie später. Ein jeder Kamerad weiß, daß vor den einzelnen Betriebspunkten die Kameraden an jedem 1. im Monat viel gewechselt werden, und eine Anzahl zu den Reparaturarbeiten herangezogen wird. Wenn man nun vor einem andern Ort oder Pfeiler kommt, so muß man erst die Bahn wieder in Ordnung bringen, insoweit man nicht sofort viel Kohlen liefern. Man sollen noch einige Beamte mehr angestellt werden, um das besser zu regeln; also es soll noch mehr gespart werden. Auf derselben Höhe erlitt der Bauer Aug. W. a. d. Nacht von Barop einen schweren Beinbruch. Am 24. August wurde der Vorkamerad Ant. v. Dittmann von Gombuch durch Kohlen erschüttert, erst nach 4 bis 5 stündiger angestrengter Arbeit, konnte man ihn ziemlich unverletzt zu Tage fördern. An den Aufbaumarbeiten nahm auch der Betriebsführer Oligsmüller theil. Er besaß noch so viel Menschenliebe, daß er seine trockene Hufe aus zog, und sie mit dem Dittmann seiner nassen verstaubte. Der Armist hat 4 bis 5 Stunden im Wasser gelegen ehe man ihn befreien konnte.

Guing. Ein Exempel! In der am Sonntag den 26. August tagenden stark besuchten Mitgliederversammlung wurde die Angelegenheit Leimpeter's H.ue erörtert. Kamerad Leimpeter als erster Redner führte aus, er sei von der Kameradschaft Guing beauftragt worden, in Gemeinschaft mit Kamerad Jungesblut gegen die geplante Krankenkassenschließung zu schreiben. Der Artikel sei frühzeitig auf der Redaktion gewesen, am 17. Juni habe Jungesblut H.ue auf der Redaktion an den Artikel erinnert, worauf der Redakteur versprochen, die Einwendung abzuhandeln. Als nun der Artikel in verunstalteter Form erschien, habe das die Gvinger Einwendung in Erregung versetzt und darauf sei der Brief geschrieben worden, der später in der Zeitung veröffentlicht worden sei. Redner gibt zu, daß der Ausdruck „gemeine Majorität“ zu scharf sei, er werde auch nicht aufrechterhalten. Der Hinweis auf den „geschätzten Mittel“ sei nicht zu verstehen wie ihn Quandel und Konforten brauchen, sondern es solle damit gesagt sein, daß die Gvinger aktive Mitglieder seien und alle Rechte beanspruchten. Schon mehrfach habe die Verbandszeitung Einwendungen vom Redner in verunstalteter Form gebracht, dreimal habe er darum schon Beschwerdebriefe geschrieben, einmal in Aufschrift Garbe. Es sei gegeben, daß der Ton der Briefe ein scharfer sei, aber Kamerad B. habe gesagt: „Nur richtig drans, H.ue hat ein dickes Fell.“ (Große Heiterkeit). Ein Exempel hätte aber doch nicht skizziert werden dürfen, da die Mitgliedschaft Guing das nicht verdiene. Nachmalig konstatirt Redner unter allseitiger Zustimmung der Anwesenden, daß er nicht eigenmächtig handelte, sondern als Beauftragter. Was die Affaire Pokorny und der feinergeitigen Ausschluß Leimpeter's anlangt, so erklärt Redner, er habe das Pamphlet im „Generalanzeiger“ nicht geschrieben, habe allerdings von der Abfassung Kenntniß gehabt, aber die Abhandlung nicht verhindern können. Sein Ausschluß sei nicht erfolgt, H.ue sei darüber falsch informiert. Hätte H.ue ihn (L.) näher gekannt, so würde er wohl nicht als armer Sünder an den Pranger stehen. Wie das zu rechtfertigen sei, darüber möge H.ue sich auslassen. — H.ue führt dagegen aus, es sei seine Pflicht, als Redakteur alle Einwendungen, wenn nötig ungarbeitet oder zu kürzen. Das geschehe nicht allein den Gvingern gegenüber, sondern diese „Verstümmelung“ geschehe an fast allen Einwendungen. Man müsse bedenken, daß wir über 300 Verbandsorte hätten, die alle berücksichtigt werden müßten. Die Gvinger Einwendung sei auch gar nicht verunstaltet worden. Redner weist durch Vergleich des abgedruckten Berichtes mit dem Original nach, daß auch nicht ein einziger wesentlich er Punkt ausgelassen sei. Gestrichen sei nur die Statistik über den Gvinger Knappenverein, da dieser kein klares Bild der Sachlage gäbe. Wie der Gvinger Knappenverein unglücklich stünde bei 60 Pfennig Beitrag, so gäbe es andere Vereine, die günstig abgeschnitten bei niedrigen Beiträgen und höheren Krankengeldern, z. B. im Wurmgebiet. Nicht nur die unglücklichen, sondern auch die günstigen Statistiken aus Knappenvereinen wären getrichelt worden, damit keine falsche Anschauungen erweckt würden. Aber die Hauptsache sei doch, daß er (H.ue) überhaupt die Gvinger Einwendung nicht redigirte! Am 17. Juni sei Jungesblut in Bochum gewesen, am 24. sei in Paris der Kongress eröffnet worden, wohin Redner schon am 22. reiste! In seiner Abwesenheit wäre die Leimpeter'sche Einwendung redigirt worden. Daß unter solchen Umständen der betr. Brief H.ue schwer beleidigte, würde wohl nun jeder klar sein. L. habe ja auch schon selbst die scharfsten Ausdrücke zurückgenommen, er (H.ue) gäbe zu, hätte er vielleicht nach dem Empfang des Briefes einige Zeit darüber geschlafen, so wäre das „Exempel“ nicht erschienen. Daß beiderseitige Fehler in der Erregung gemacht seien, wäre anerkannt, damit auch die Waß zum Frieden gegeben. Ob Leimpeter seinerzeit das Pamphlet gegen Pokorny gutgeheißen, wenn nicht geschrieben hätte, müsse dahin gestellt bleiben, aber daß Leimpeter damals aus der Gvinger Zahlstelle ausgeschlossen wurde, hätten ihm (H.ue) Wächter und Garbe bekräftigt. (Die Kameraden Wächter und Garbe beugten auch in der Versammlung den Ausschluß L. der damals Mitglied der Gvinger Zahlstelle war). Nun die Gvinger L. wieder aufnehmen und er auch seine volle Pflicht thue, liege kein Grund vor, die alten Geschichten wieder aufzurühren. H.ue verbreitete sich dann in längeren Ausführungen über die Geschichte und Taktik unseres Verbandes. Nur aus Mißverständnissen würde die Verbandsleitung oft angegriffen, wenn jeder sachlich urtheile, so müsse zugegeben werden, daß unser Verband keine andere Haltung einnehmen könne, wie es geschehe. — Jungesblut bestätigt die Angaben L. bezgl. der Einwendung vollaus und betont, daß das „Exempel“ beleidigend für sie sei. Andere Kameraden verurtheilen ebenfalls entschieden: Veröffentlichung des Briefes, der uns nichts nütze. Freilich sei die Erregung H.ue's wohl verständlich. Aber er habe doch ein dickes Fell. In Zukunft dürfe so etwas nicht wieder vorkommen. Leimpeter konstatirt, daß er bezgl. der Faltung des Verbands vollständig auf den Standpunkt H.ue's stände, nur sei eine Krankenkassenschließung ein Unternehmen, das reichlich überlegt werden müsse. Er bezweifle die Möglichkeit der Verbandsstatistik. — H.ue weist darauf hin, daß die betr. Statistik den antilich Knappenvereinen seit 1865 entnommen sei. Es dürfe aber doch niemand glauben, ein Verbandsbeamter habe keine Galle und müsse sich so ziemlich alles gefallen lassen. Es sei erfreulich, daß die Gvinger Kameradschaft die gemeinschaftliche Paßung der Verbandsleitung gutheiße, auf diesem Boden würde eine Verständigung über die Durchführbarkeit der Unterstützungseinrichtungen so erzielt werden. — Leimpeter stellt darauf den Antrag, hiermit die Angelegenheit für erledigt zu erklären und H.ue zu beauftragen, einen objektiven Bericht über die heutige Versammlung im Verbandsorgan zu veröffentlichen. Diefem Antrag stimmt die Versammlung einstimmig zu. — Vertrauensmann Kamerad Garbe macht sodann bekannt, daß am 30. September H.ue hier einen Vortrag halten werde über: „Wie erwarben die Grubenbesitzer ihr Eigentum?“ womit die Mitgliedschaft einstimmig einverstanden war. — Die „feindlichen Brüder“ haben dann noch bis spät Abends (oder was es früh?) zusammengelesen und die verbliebenen Meinungsverschiedenheiten in kameradschaftlicher Weise aufgeklärt. Unsere Gegner, die sich schon freuen über den kommenden großen Krach“, sind wieder einmal höflich heringefallen.

Gamen. Am 6. und 8. August verunglückte ein Kamerad auf Zeche Massen Schacht III. Als dieser Verunglückte zu Tage gefördert wurde war auch der dortige Maschinenführer zur Stelle, derselbe sagte zu ihm, er solle etwas gerade stehen. Nun fragen wir den oben genannten, ob er noch gerade stehen könnte, wenn ihm so etwas passierte?

Aber die Sache kam noch schlimmer. Der Kamerad sollte sogar von Zeche Massen bis Kamen in das Krankenhaus zu Fuß gehen, das ist doch unerhört! Es ist eine reichliche Wegstunde zu laufen. Nun fragen wir die Zeche-Verwaltung wozu denn der Krankenwagen ist? Ein anderer Kamerad suchte schließlich nach Pferd und Wagen um den Verunglückten fort zu bringen. Dausen konnte er eben nicht. Es geschehe keine Zeichen und Wunder mehr. — Auf Zeche „Koull“ wurde seit circa zwei Jahren wie wir schon in unserem Verbandsorgan berichtet haben, Wochen zweimal 1 1/2 Schichten verfahren. Kürzlich ist aber der Einfahrer dahinter gekommen, was nicht mehr wie recht war; nun hieße das 1 1/2 Schichten anfahren; wer nicht mit machen will solle sich bei dem Betriebsführer Pöble melden. Auch mit dieser Einfahrer ist schon wieder dahinter gekommen. Nun möchten wir einmal die Verwaltungsbeamten von Zeche „Koull“, und den Reichstagsabgeordneten Hilft fragen, wo da die Freiwilligkeit des Uebersehichtens?

Essen. Die Kameraden von Essen und Umgegend machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die öffentliche Bergarbeiter-Verlamnung in der vorigen Nummer der Verbandszeitung irrtümlich auf den 2. September bekannt gemacht wurde. Diefelbe findet vielmehr am Sonntag, den 9. September, Morgens 11 Uhr im großen Saale der „Rothenburg“ Kasernenallee, statt und erluchen wir unsere Kameraden, für reich zahlreichen Besuch sorgen zu helfen. — In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle wurde beschlossen, zur Anschaffung eines Bibliotheksrantes von jedem Mitgliede eine Extrafsteuer von 10 Pf. zu erheben.

Borbeck. Die Kameraden werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß der Zahltag am 30. d. Mts. der Kirmeß wegen ausfällt. Es sind daher die Beiträge, soweit dieselben nicht abgeholt werden können, schon am Sonntag, den 16. ex. zu entrichten, wo, wird noch bekannt gemacht. Gleichzeitig fordern wir unsere Kameraden auf, fleißigen Gebrauch von den dieser Nummer beiliegenden Aufnahmezetteln in ihren Bekanntenkreisen zu machen, damit es auch in schwarzen Borbeck vorgeht. Nicht alles den Vertrauensleuten allein überlassen. Zum Schluß eruchen wir nochmals die Mitgliedsbücher immer bereit zu halten und den Vertrauensleuten die Arbeit möglichst zu erleichtern. Glück auf zur Agitation! Die Vertrauensleute.

Alfaden. Einer außergewöhnlichen Beliebtheit scheint sich der Steiger Bongert von Zeche „Alfaden“ Schacht II unter den Bergleuten zu erfreuen. Dieser Herr erlaubt sich Neuperfungen den Arbeitern gegenüber, welche sich ein anfänglicher Vergnügen zu denken schämte. So z. B. wurden am Freitag, den 10. d. Mts., wie gewöhnlich zwei Mal jede Woche, eine viertel Schicht überfordert. Diejenigen Bergleute, welche um zwei Uhr ausfahren wollten, kamen die Wrensberge hinter. Bongert, welcher sich zwischen zwei Wrensberegen gestirkt hatte, besah den Leuten, durch die Fahrüberhauen zu gehen, wozu leichtere sich aber in durchaus keinem fahrbaren Zustande befinden. Als die Arbeiter nun trotzdem den letzten Wrensberege passierten, ängstete sich Herr Bongert: Ich wollte, daß sich die alle das Gemick abhülzten. Einen Augenblick vorher hatte dieser Herr geäußert: Ich wollte, daß die die einmal die Knochen zwischen die Wagen kriegen. Was nun die Fahrüberhauen anbelangt, so möchten wir bloß wissen, wo doch eigentlich der Herr Einfahrer, der doch fast jeden Monat auf Zeche Alfaden fährt, hinunter geführt wird? Der Herr Einfahrer wird sich wohl bedanken, sich auf dem Baude durch einen solchen Ueberbau zu quetschen. Hoffentlich wird die Verwaltung der Zeche Alfaden dem Herrn Steiger Bongert etwas mehr Anstand lehren.

Weidenfeld. Auf Zeche „Westend“ Schacht I ist man seit längerer Zeit damit beschäftigt, das alte hölzerne Fördergerüst durch ein eisernes zu ersetzen; es ist mittig in die ganze Förderung nach Schacht II hin verlegt. Das wäre nebensächlich, wenn die Belegschaft der Zeche, was überhaupt die Schichtdauer anbelangt nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Morgens um 4 1/4 Uhr beginnt die Seilfahrt und dauert oft bis 6 1/2 oder 6 3/4 Uhr, da die große Masse an dem einen Schachte nicht so flott herunter gefördert werden kann wie früher an den beiden Schächten. Nach der Seilfahrt Morgens häuft sich die Masse an, auch Mittags beim Schichtmachen, da die Kohlenförderung oft bis 2 1/2 oder 2 3/4 Uhr ausgebeht wird, so daß die Leute, welche Morgens mit dem ersten Rode anfahren, bis zu 10 stündige Schichten verfahren. Es kommt hierbei so offenbar zum Vorschein, daß aller Schaden und Ausfall auf den Arbeiter abgemäht wird, da bei der Kohlenförderung überhaupt kein Ausfall stattfinden darf, lieber behält man den Arbeiter eine Stunde länger in der Grube, leidet doch der Profit keinen Schaden. Auch müssen wir uns wundern, wenn Mittags um 2 Uhr die Leute sich alle am Schachte befinden, und die Pferdezüge durch die gedrangene Masse mit Schmelzgeschwindigkeit hindurch fahren, daß noch keine Unfälle zu verzeichnen sind. Wenn hierbei mal ein Unfall passiert, ob solcher dann auch als selbstverschuldet betrachtet wird? Auf genannter Zeche herrscht eine drakonische Ordnung, so daß an einem Tage auf den ausgehängten Straßettel sage und schreibe an 150 bis 300 Mt. verhängte Strafe verzeichnet war. Wenn es der Verwaltung in gewissen Punkten so genau mit der Ordnung hält, so möchten wir bitten im Punkte der Schichtdauer es doch auch etwas genauer zu nehmen. Auch möchten wir bitten, etwas genauer auf Reinlichkeit der Waschlau zu achten, wenn dort auch nur Arbeiter verkehren, so halten sich dieselben doch lieber an einem etwas reinlicherem Orte auf. Den Namen, welche die Bergleute der Zeche Westende für die dortige Waschlau haben, wollen wir heute nicht nennen, vielleicht ein anderes Mal. Was das Uebersehichtenswesen genannter Zeche anbelangt, so steht dasselbe hier in höchster Blüthe. Wir sind überzeugt, daß wenigstens täglich 60 bis 80 Mann doppelt machen, ohne diejenigen, welche 1 1/2 Schicht verfahren. Hoffentlich wird die Verwaltung bei den angeführten Mißständen in etwas Remedur schaffen.

Hannover und Braunschweig.

Selmsfeld. Die Versammlung am 19. August war gut besucht. Zunächst eröffnete Kamerad W. Burhard die Diskussion über die Preissteigerung der Kohlen und die angelegliche Vorkameradung. Nun, bereits im verfloffenen Jahre ist pro Schicht 10 Pf. zugelegt worden, aber dagegen steht eine Mehrleistung von 2—6 Wagen à 6 Hektoliter. Dafür ist den Arbeitern noch eine Lohnzulage von 6,20 Mt. versprochen worden, die vom 1. Oktober ab gezahlt werden soll. Im Verhältnis zu der Preissteigerung der Kohlen ist dies aber eigentlich noch gar keine Lohnzulage. Hieran wurden 4 Kameraden zu Kartelldelegirten gewählt. Weiter kam zur Sprache, daß von der Grube Karoline b. Dffleben ein Ausseher M. Biese nach Posen und Brandenburg geschickt worden sei, um Leute anzuwerben, aber er brachte nur etliche Mann, die auch bald wieder abreisten. Dieselben sollen sich noch gefreut haben, daß sie einmal billig in die Fremde gekommen sind. Steiger Wöhmer soll vergangenes Frühjahr auch nach Böhmen geschickt worden sein und es wäre ihm gegliückt 70 Mann zur Untersehrift zu bekommen, die alle nach Dffleben zur Grubenarbeit kommen wollten. Verst kamen aber nur zwei, die sich einen Contract sollten anstellen lassen, da sie denselben aber wohl nicht in der gemeinschaftlichen Weise erhalten, zeiften sie auch bald wieder ab. Die andere 68 Kameraden gar nicht erst nach hier. Auf Grube Emma bei Barne ist es ähnlich zu gegangen. Hier in Berlin und Mügen angeworbene Arbeiter verfahren hier 34—60 Schichten, da sie aber statt der versprochenen trockenen Arbeit nasse bekommen hatten, auch nur 2,60 Mt. Schichtlohn statt 3,50 Mt. erhielten, so zogen sie wieder fort. Grube „Emma“ soll überhaupt in ziemlich verwahrlostem Zustande sein. Eine tüchtige Contr. die thäte da einmal noth.

Provinz Sachsen und Thüringen.

Leuchern. Um den Forderungen der hiesigen Arbeiter Paroli zu bieten, suchte im Frühjahr dieses Jahres die Bergsch. Weisenfelder Braunkohlen-Aktiengesellschaft durch lockende Versprechungen mit Hilfe von Agenten Leute aus Oesterreich heranzuzufassen. So erhielt der Kolonnenführer Josef aus Arhorine anfangs Mai den telegraphischen Auftrag noch 30 Mann mitzubringen. Dies geschah auch. Am 28. Mai fingen die Leute an zu arbeiten, aber schon am 30. Mai verunglückte der Kolonnenführer — der früher Gerichtsschreiber gewesen — auf der Grube „Emma“ bei Streckau; er kam mit der rechten Hand zwischen Klüft und Wagen und trug nach neunwöchentlicher nur einen steifen Finger davon. Nun konnte er keinen Wagen mehr

schieben und verlangte andere Arbeit. Obersteiger Ruppert erklärte ihm aber kurz und bündig: „Gabe keine andere Arbeit. Mach, daß du nach Hause kommst Du und dein Bruder.“ dabei übertrug er ihm die Abkehr mit dem guten Rath, er solle ein Bergschicht an die Verunglückten einreichen (?). Nun Herr Ruppert war bevor er Obersteiger wurde auch einmal Knappschichtmeister; kann er denn das Unfallsgeß nicht mehr, vor welchem jeder Unfall-Verletzte gleich ist, einerlei ob Deutsche oder Ausländer. Da müßen doch keine Wittegeßche, sondern sein Recht muß jedem werden, wenn er Ansprüche an die Unfall-Versicherung hat. Ganz ähnlich wie oben geschildert erging es einem Uebersehichtlichen Kameraden, welchem der Dr. Jacob, die durch einen Unfall verletzte Hand quer durchschnitten hatte. Bevor derselbe als geheilt von genannten Arzte entlassen wurde, „komplimentirte“ ihn Herr Ruppert schon vom Wert, „er solle machen, daß er nach Hause käme.“ Und der Mann ging weil er hier nicht mehr gelitten wurde. Ein mitleidiger Arbeitskollege pumpete ihn 50 Mt. Reisegeld. So behandelt man hier die Ausländer und den Einheimischen geht es nicht viel besser.

Wroß-Rödig (Saxt). Die Pözeren und die Spionage gegen unsern Verband nehmen lustig ihren Fortgang. Einen Kameraden wurde schon gesagt, wenn er aus dem Verbands ansträte, könnte er doch vielleicht etwas mehr Lohn bekommen. Auch das Zeitungsvertheilen auf der Grube wird schon mit Entlassung bedroht. Ein Aufseher unterucht heimlich die Jackentischen, inder er eine Zeitung drin so liest er sie und bringt sie dann unbeobachtet wieder an ihren Ort. Kameraden paßt also auf eure zeitweilig abgelegten Kleider besser auf. Die Herrn müßen sich die Zeitung selber halten wenn sie dieselbe lesen wollen. Aber veräume keiner von Euch den Aufschluß an den Verband! Immer unverzagt vorwärts, muß unsere Parole sein.

Reichthum Sachsen.

Zwickau. Unser Kamerad Reichstagsabgeordneter Sachs wurde am Sonnabend von der Anlage eines angeblichen Berges gegen das sächsische Vereinsgesetz freigesprochen, wegen Berges gegen § 163 der Gewerbeordnung aber zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Delnsitz. Auf dem Concordia-Schacht wurde der Maschinenwärter Baumann, welcher sich in einem abgelaufenen Kessel beim Reinigen deselben befand, berartig von unvorhofft einströmenden heißen Dampf verbrüht, daß er 2 1/2 Stunden später an den erhaltenen Verletzungen verstarb. Der verunglückte Baumann hatte Frühzeitig um 11 Uhr dem Befahren von Uebersehicht (Abends 7 Uhr) verunglückt. Ueber die näheren Ursachen dieses Unfalles werden wir später nach genaueren Informationen berichten.

Delnsitz i. Erg. In wenig kameradschaftlicher Weise beschimpft in Nr. 33 unserer Zeitung ein Sachse im Westfalenland unsere von dort zurückgekehrten gemäßigten Delnsitzer Kameraden. Diese Kameraden, von denen die meisten schon viele Jahre lang gut organisiert sind und welche eben, weil sie bei dem letzten Streik in der Hauptsache mit dem Niedrigrat bei der ganzen Streitbewegung bildeten und dafür vom prohigen Grubenkapital auf's Pfahler geworfen wurden, sie werden „im Gnade wünschende trieberrische Naturen genannt.“ mit Vereinsmeiern, Krieger, Turn- und Knappenvereinen verglichen. Die alte Weiberarbeit, das Himmels soll unsere Kameraden nach der Heimath getrieben haben. Nun, sie sind von uns ungenügend fortgelassen worden, weil es eben die Welt in sich war, und daß dieselben wieder zurückkehrten sollten, war bei ihrer Abreise ausgemachte Sache. Hätte wirklich das Heimweh zu ihrer Zurückkehr mit beigetragen, ja nun, ist denn das Schmen nach Weib und Kind etwa eine Schande? Ein Mensch, der nicht an Gefühlsverrohung leidet, wird, wenn er sich auf längere Zeit von seinen Angehörigen trennt, das Heimweh bekommen, er mag alt oder jung sein. Der Schröder in Nr. 33 kann unsere zu uns zurückgekehrten Kameraden nicht getannt haben, hätte er sie getannt, so dürfte er nicht, wenn er es anrichtig mit den Verbandsintereffen meinte, Kameraden beleidigen, die, wenn sie eben nicht so gut organisiert und aufgeklärt wären, wahrscheinlich einer Organisation den Rücken kehren würden, in deren Zeitung man es zuläßt, daß sie, die jederzeit für die Verbandsintereffen eingetreten sind und für den Verband gestritten und auch gelitten haben, in solcher Weise beleidigt werden könnten. Wenn auch einige Indifferenten sich unter den Zurückgekehrten befinden haben, die meisten sind aber gute und im Kampfe erprobte Verbandsgenossen. Es sind Leute, welche jederzeit auf den Kosten waren, wenn es galt, politisch wie gewerkschaftlich zu agitieren. Und kann aus Westfalen zurückgekehrt, haben sie wieder fleißig mit ausgegriffen, wo sich ihnen Gelegenheit bot. Ich kann nicht begreifen, was den Zwickauer Sachsen in Westfalen in den Schreiben in Nr. 28 veranlaßt, in so ungehöriger Weise gegen unsere Kameraden loszugehen. Alles was in der Notiz in Nr. 28 behauptet ist, gibt er ja in seinem Gegenschreiben selbst zu, ausgedem unterschreibt er aber auch noch Sachen, wovon in Nr. 28 kein Wort steht. Von der Wetterführung auf „Mont-Cenis“ und von „ungleichen Löhnen“ ist in Nr. 28 kein Wort geschrieben worden. Ghenjo ist in Nr. 28 kein Wort gesagt worden, daß Desterreicher (Gedeh) die unruhigen Elemente in Westfalen sein sollen. Die ganze Notiz in Nummer 33 athmet Befäßigkeit gegen alle diejenigen sächsischen Kameraden, welchen es in Westfalen nicht gefallen hat und deshalb in der Heimath zurückkehrten. Diese Notiz ist nun dazu angethan Uneinigkeit unter die Kameraden zu tragen und unsern Verband zu schädigen, weshalb sich auch die Redaktion besser vorziehen sollte, ehe sie solche Schreiberereien aufnimmt. In der Notiz der Nr. 28 ist kein unglückliches Wort über die sich noch in Westfalen befindlichen Sachsen zu finden. Wozu also noch deshalb die Beleidigung der Zurückgekehrten? Wenn sich die Zurückgebliebenen in Westfalen wohl befinden, nun, uns ist das recht und freut uns aufrichtig. Das gibt ihnen aber noch lange kein Recht, die Zurückgekehrten zu beleidigen. (Die Redaktion kann einem alten treuen Verbandsmitgliede, und das ist der Einleuder aus Essen in der Nummer 33 unserer Zeitung, nicht ohne weiteres die Spalten der Zeitung verschließen, wenn er seine Meinung zum Ausdruck bringen will. Hat er das in etwas zu schroffer Weise gethan, nun so steht den Angegriffenen das Recht zur Entgegnung zu, von welchem sie in obiger Einwendung auch Gebrauch gemacht haben. Ein freier Meinungs-austausch unter den Mitgliedern muß im Verbandsorgan immer gestattet sein, wenn ein kräftiger Zug durch die Reihen wehen soll. Der Einleuder aus Essen hat überhaupt weniger, einige Ausfälle abgerechnet, die Spitze seines Artikels gegen die zurückgekehrten Kameraden wenden wollen, sondern aus seinen Worten spricht mehr die Verbitterung über den resultatlos verlaufenen Streik in Sachsen, der soviel Opfer den Arbeitern gekostet und den Grubenbaronen den bestaun Vorwand zur Kohlen-Preistreiberie gegeben, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Dieser Verbitterung haben auch schon noch in Sachsen befindliche Kameraden, wie jüngst einer vom Brückenbergwerk, in den Spalten unserer Zeitung Ausdruck gegeben. Also nur nicht so hoch aufeinander loschlagen und wegen geringfügigen persönlichen Differenzen welche die Zeit wieder ausgleicht, nicht gleich mit Drohungen, wie Austritt aus dem Verband und Beleidigungen gegen die Redaktion kommen, die ihre Pflichten gegen alle Mitglieder erfüllen soll und des halb eine Meinungsäußerung nicht zern unterdrückt. Die Redaktion.)

Werdorf. Auf „Kaisergrube“ tobt am 14. und 15. v. Mts. abermals ein Grubenbrand, welcher ein ganzes Revier, wo ungefähr 50—60 Mann arbeiten, so gerührt, daß man nicht nur die Leute auf ein anderes Füllort zum Anfahren schiebt, sondern das ganze Revier auf einige Schichten außer Betrieb gesetzt werden mußte. Wie entziehen nun derartige Grubenbrände? In den 32. und 37. Füllort, 3. Füllort wo eine Kohlenstraße von 2 Met. ist, ohne nur eine Stein-schicht darin zu finden, wird nun seit ca. 3 Jahren auf das unerhörteste nach den schwarzen Diamanten genüßt, um den unzufriedenen Kohlenproben die Taschen von Jahr zu Jahr mehr zu füllen. Die Strecken werden, da die Kohle durchgängig ziemlich fest liegt, in Wrensberege (ungefähr 4 Met. weit) angefahren. Ist nun eine solche Strecke 30—40 Met. weit getrieben und die Knappen (Hölzer) am Anfang oder Mitte der Strecke brechen, so daß schließlich die Grube-Förderung beeinträchtigt wird, so unterläßt man in vielen Fällen die Aufzimmerung der schlechten Stellen, es heißt ganz einfach: „Ach was, komm's einmal her, wir fahren von hierweg gleich nochmal ab.“ das will ich Euch gleich gesagt haben, das Ihr mit heute nicht mit der Zeche zurückbleibt. Sonst — So wird nun wieder ein Complex von 4 Met. angenommen. Das wiederholt sich oft noch ein drittes mal, worauf man schließlich an's

Contrafte.

Umberto todt! Von Mörderhand gefallen! So klang vor Kurzem jäh die Schauerkunde Und pflanzte weiter sich von Mund zu Munde, Durch alle Lande hörte man sie schallen.

Ein König hin! Das Szepter ihm entfallen! Doch folgt sein Erbe nach ihm fast zur Stunde Als Herrscher wieder im Regentenbunde, Gehuldigt neu von willigen Vasallen.

Ein and'res Bild. — Zu jeder Stunde fallen Die Todesopfer in den Kohlenhöfen — Doch hört man Wehruf nicht die Welt durchhallen, Wer fragt nach ihnen, nach den armen Knechten, Verkannt, ersticht beim mühevollen Frohnen — Und doch find's Menschen — wenn auch ohne Kronen!

H. K.

Zwangsue.

Roman von Walter Scott.

(54. Fortsetzung.)

Isaac zitterte vor Angst und Unentschiedenheit. Erzählte er seine Geschichte, so konnte man ihm Unerschrockenheit gegen den heiligen Orden vorwerfen: erzählte er sie nicht, wie konnte er dann hoffen, seine Tochter zu befreien? Beaumanoir erkannte seinen Seelenzustand und ließ sich herbei, ihn zu beruhigen. „Fürchte nichts für Deine elende Person, Jude,“ sagte er, „so an Bois-Guilbert?“

Der Brief lautete:

„Aymer, durch göttliche Gnade Prior des Cistercienserklosters der heiligen Maria zu Jorvaulx, an Sir Brian von Bois-Guilbert, Ritter des Tempelordens — wünscht ihm Gesundheit und alle Freuden des Lebens zu wünschen, wie auch die Gesundheit und alle Freuden des Lebens zu wünschen, wie auch die Gesundheit und alle Freuden des Lebens zu wünschen...“

„P. S. Deine goldne Kette blieb wahrlich nicht lange bei mir und schmielt wohl bald Hals und Brust eines Wilddiebes.“ „Was sagst Du dazu, Konrad?“ fragte der Großmeister. „Diebstahl! — Ein ganz passender Aufenthalt für solch einen Prior! Kein Wunder, daß die Hand Gottes schwer auf uns ruht, und daß wir im heiligen Land Fuß für Fuß vor den Ungläubigen weichen müssen...“

„Woher kennt ihr dies Geheimniß?“ fragte Beaumanoir. „Durch Ueberlieferung,“ antwortete Isaac zaudernd, „von Miriam, einer weisen Matrone unsrer Stammes.“

„Da, falscher Jude!“ rief der Großmeister aus. „Mit dies nicht bestesbe Miriam, deren greuliche Zauberkünste die ganze christliche Welt in Entsetzen stürzten? Ihr Körper wurde am Pfahl verbrannt, ihre Asche in die Rüste gestreut, und so gehehe es mir und meinen Orden, wenn ich das Gleiche nicht ihrer Schillerin widerfahren lasse...“

„So wurde Isaac, ungeachtet alles Jammers und Stehens, gewaltsam aus dem Schlosse gejagt. Was konnte er Besseres thun, als zu dem Rabbi zurückzukehren, um durch ihn Erkundigung über das fernere Geschick seiner Tochter einzuziehen...“

„Diese gute Meinung wurde bedenklich erschüttert, sobald Beaumanoir erfuhr, Albert habe eine jüdische Gefangene in dies religiöse Haus aufgenommen, eine Gefangene und, wie sich befürchten ließ, die Geliebte eines Ordensbruders; als Albert daher vor ihm erschien, fand er einen sehr kühlen Empfang.“

„Es befindet sich in diesem Hause,“ begann Beaumanoir in strengem Tone, „in einem Hause des heiligen Tempelordens, ein jüdisches Weib, welches einer der Brüder mit Eurem Wissen hier einschleppte.“

„Wie kommt es also, frage ich Dich noch einmal, daß Du einen Bruder erlaubtest, ein Weibchen, eine jüdische Zauberin in diese heiligen Mauern zu bringen, welchen sie nur Schand und Schande bringt?“

Paris und die Weltausstellung.

(Originalbericht der „Bergarbeiterzeitung“.)

VI.

Deutschlands Bergwesen ist so gut wie gar nicht vertreten; die maßgebenden Kreise haben beifolgend mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden beschränkten Mann von einer Besichtigung der Weltausstellung abgesehen, 1902 will die rheinisch-westfälische Bergbau- und Hüttenindustrie in Düsseldorf eine eigene Ausstellung veranstalten. In Paris war nur die preussische und thüringische Bergbauindustrie, die ja auch zum „Bergwesen“ gehört, deutscherseits repräsentiert durch eine großartige Sammlung roher und fertiger Bergwerkstücke und Präparate. Da gab's „Wuhlen“! Auch einige kleinere Aussteller, z. B. schlesische Nickelwerke und Schwerpatente in Wöln waren erschienen. Sicher hätte die eigentliche deutsche Bergwerks- und Hüttenindustrie erfolgreich debütiert, wenn sie in würdiger Weise an der Seine vertreten gewesen wäre.

Miesenschriften der Tag der Abreise naht! Es fällt uns noch auf eine niedliche Darstellung des Bräuer Kohlenbergwerks; die sumerische Anordnung der unterirdischen, elektrisch betriebenen Förderung ist recht lehrreich und sollte von einem Fachmann eingehend betrachtet werden. Auch die im selben Abteil ausgestellten Grubenlampen aller Art, von der kleinsten „Dolphin“ bis zur Netzleuchte sind sorgfältiger Betrachtung werth. Ganz in der Nähe waren ausgestellt Rettungsapparate (Pneumathophore) der verschiedensten Konstruktion, die nach der Versicherung der Konstrukteure nicht sichtbar den zur Rettung bedrohten Kameraden durch Gas und Rauch dringenden Bergmann zum Ziele und ungefährdet wieder an's Tageslicht kommen lassen. Über die Erfahrung hat ja gelehrt, daß alle zur Zeit im Gebrauch befindlichen Rettungsapparate bei Grubenkatastrophen bedenkliche Mängel aufweisen. Jedenfalls ist dieses Gebiet der Technik fleißig zu bearbeiten, denn jeder Erfolg rettet Menschenleben! Ebenso würden unsere Leser gut thun, sich mehr speziell mit der Frage der elektrischen Grubenbeleuchtung zu befassen, da ihre Lösung auch von größter praktischer Bedeutung ist.

Es ließe sich noch sehr viel über die berg- und hüttenmännische Ausstellung schreiben — z. B. sei erwähnt die Kollektion der Grubenleuchte (Druck oder Hand) und Förderketten — aber das Gebotene ist zu reichhaltig, um es auch nur halbwegs würdigen zu können. Man muß sich mit flüchtigen Seiten begnügen, wenn man kein dickes Buch schreiben will.

Den letzten Blick wollen wir werfen in die Maschinenhalle, wo unser Vaterland unbestreitbar die größten Vorbeeren erndete. Hier haben die weltberühmten Maschinenfabriken Allg. Electricitätswerke Berlin, Siemens und Halske, Schuckert und Komp., Helios, Voßig (Berlin), Massey (München), Hohenzollern (Düsseldorf) u. a. großartig ausgestellt. Um die Miesendamm der großen deutschen Electricitätswerke drängte sich stummend ständig eine Schaar von Fachmännern und Laien, die erakte, ruhige Gangart und dauerhafte Arbeit der Maschinen bewundernd. Nicht minder hervorragend ist die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie (Firmen aus Chemnitz, Nürnberg, Augsburg, Berlin, Halle, Wöln, Düsseldorf, Dortmund u. c.) vertreten. Der Fachmann sah schnell die sorgfältige und solide deutsche Arbeit, die vortheilhaft abhand von der häufig unvorsichtigen der französischen Erzeugnisse dieser Industrie. Auch England, dieses Maschinenland par excellence, hat in Paris mit Deutschland nicht konkurrieren können; es zeigte wenig neue Konstruktionen, dazu oft plumpe Arbeit. Einige belgische Kraftmaschinen konnten den Wettstreit mit den unsrigen aufnehmen, aber die Gesamtausstellung der deutschen Maschinenindustrie, darüber herrscht auch in der Fachpresse nur eine Stimme, hat unbestritten über alle Konkurrenz gesiegt. Auf solche friedlichen Siege des deutschen Geistes haben wir alle Ursache stolz zu sein, denn nicht zuletzt war ja der deutsche Arbeiter, seine Antheilnahme und Geduld, Sieger in diesem friedlichen Wettstreit der Nationen. Wie mit ein österreichischer Kollege, der in Venedig war, wo die Amerikaner eine umfangreiche Ausstellung von Werkzeugmaschinen platzierten, verfuhrte, sind die Amerikaner uns noch kür in der Konstruktion kraftstärkender und doch sehr ergiebiger Dreh-, Hobel-, Stoß-, Bohr- u. Wälze, bzw. Maschinen. Im übrigen jedoch ist der deutschen Maschinenindustrie einmüthig das höchste Lob erkeltet worden. Gerade die mächtigsten und eigenartigen deutschen Maschinen standen außer der Konkurrenz, da ihre Aussteller zu Mitglieder des Preisgerichts ernannt waren. Im anderen Falle wäre der Medaillen- und Diplomenregen noch reicher auf Deutschland gekommen, wie es jetzt schon der Fall ist.

Carl Mohr, Anzugsfabrik, Berlin N., Charloetter, Werkstätte für Maschinenbau vorm. Dirmann, Mühlhagen i. Gh., J. C. Meiner, Werkzeugfabrik, Coblentz-Chemnitz i. S., E. Kraditz, Fabrik für Blechbearbeitungsmaschinen, Neue i. S., Maschinenbau-Anstalt, Kitzbühel u. Comp., Act.-Ges., Leitzsch, Zellerbach, Technische Maschinenfabrik, Act.-Ges., vorm. E. A. Engeler in Worms, Daniel u. Negy, Hammerwerke, Düsseldorf, „Gute Hoffnungshütte“, Aktien-Verein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Oberhausen i. Rh., Aktien-Gesellschaft für Eisen-Industrie und Brückenbau vorm. Harfort, Duisburg-Hochfeld, Berlin-Anhalt, Maschinenbau-Aktien-Ges., Dessau in Anh., Zährische Maschinenfabrik vorm. Richard Durmann, Chemnitz i. S., Vrestauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau, Breslau, de Dierich u. Co., Automobilfabrik, Niederbarnim i. G., F. A. Maier, Schiffbauanstalt, Wilmaden, Hannoverische Maschinenbau Akt.-Ges., vorm. Engelhardt, Hannover-Anden, Stettiner Maschinenbau Akt.-Ges., „Bulcan“, Stettin, Blohm u. Rob., Schiffswerft, Hamburg, Siemens u. Halske Akt.-Ges., Berlin SW., Maschinenfabrik, Elektricitäts Aktien-Gesellschaft vorm. W. Rahmeyer u. Co., Frankfurt a. M., Electricitäts Aktien-Gesellschaft vorm. Schuderer u. Co., Nürnberg, allgemeine Electricitäts-Gesellschaft, Berlin NW., Schiffbauerdamm 22, Helios Electricitäts-Aktien-Gesellschaft, Wöln-Chemnitz.

Voranzeige.

In der nächsten Zeit, voraussichtlich Mitte September, wird in unserer Verlage das schon lange angekündigte Buch von Güte erscheinen, betitelt:

Neutrale oder parteiische Gewerkschaften?

Ein Beitrag zur Gewerkschaftsfrage, zugleich eine

Geschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung.

Zum erstenmal wird darin an der Hand des einschlägigen Materials (Akten, Brochüren, Flugblätter, Zeitungen u.) die Bergarbeiterbewegung in Deutschland seit 1865 geschildert. Die Kämpfe der Knappen, alle ihre Organisationsversuche, die Verträge ihrer vielfachen Gegner, das kommt in der Hand der Brochüre wahrheitsgetreu zur Darstellung. Das unsere Kameraden sich dieses Buch anschaffen, ist wohl vorauszusetzen, da doch bisher jedes Geschichtswerk über die deutsche Bergarbeiterbewegung fehlt. Aber auch die vom Verfasser eingehend und nach allen Seiten hin behandelte Frage der gewerkschaftlichen Neutralität dürfte, und gerade jetzt, das Interesse der Kameraden im hohen Maße wegrufen. Sie giebt einen kurzgefaßten Umriss der allgemeinen deutschen Arbeiterbewegung seit 1848 und bespricht sodann die neuere Gewerkschaftsdebatte, in der unser Verband ja auch eine große Rolle spielt. Schließlich führt der Verfasser den Nachweis, daß nur die neutrale Haltung der Gewerkschaften, wie er sie versteht, der Arbeiterchaft dienlich sein kann. Unsere Kameraden sehen, in dem Buche ist ein sehr zeitgemäßes und hochinteressantes Thema behandelt. Wir hoffen auf recht zahlreiche Bestellungen, zudem ja auch der finanzielle Ueberfluß des Buchverkaufs ohne Kürzung in die Verbandskasse fließt.

Der Preis der jetzt 150 Seiten umfassenden Schrift ist 0.80 Mk. für den Buchhandel ohne Porto. Unsere Verbandsmitglieder erhalten sie aber für 0.60 Mark! Wir bitten die Vertrauensleute, sofort Aufträge zu halten bei den Mitgliedern, wer von ihnen das angezeigte Buch haben will. Nur gegen feste Bestellung können wir liefern. Da wir die Höhe der Auflage nach den eintreffenden Bestellungen einrichten werden, so bitten wir um schnelligste Angabe der gewünschten Exemplare.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, Heinrich Möller.

Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben beherrschende bergmännische Ausstellungen im kleinen Umfange arrangirt, aber wer kann sich das alles ansehen, wenn mit

